



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

314 (12.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263514)

UM
TAGI
NAGY
ER

Bfilms

me

gen
im

immer

ker

Claudius
e Spira

reuberger

8.30

0.45 Uhr

ung der
LLUNG

Jugendliche
BOTEN!

EL
MEN

auf Bail
see-Tonillm
- Preise ab
FAD 0.60 Pfg.

UM

ng!

ier-Salon

23845K

4,9

Abende

ist der

geignet. —

e N7,7

en Tagen freil

Stafetten-Freizeitblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Stafetten-Freizeitblätter“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Trägersubskriptionen einschließlich 0,50 RM. bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Betreuung am Erscheinungsort (auch durch andere Gewerkschaften) verbindet, besetzt kein Anspruch auf Entlohnung. Hingegen erwidern wir unseren Lesern einander die Postämter für unrichtige oder unvollständige Adressen keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe
Donnerstag, 12. Juli 1934

Das Gereede um ein Ost-Loacarno

französische Zugeständnisse an die deutsche Gleichberechtigung? / Ankündigung diplomatischer Schritte Rußlands in Berlin / Englische Zustimmung zu dem Paktplan

London, 12. Juli. Die zuerst von französischer Seite geäußerte Vermutung, daß Frankreich möglicherweise Zugeständnisse an die deutsche Gleichberechtigung an dem osteuropäischen Hilfeleistungspakt teilnehme, wird heute von zwei englischen Blättern kurz gestreift.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, einer der Gründe, der die englische Regierung dazu veranlaßt, ihre platonische Zustimmung und ihre diplomatische Unterstützung für ein echtes Ost-Loacarno zu versprechen,

sei die Hoffnung, daß ein solcher Pakt möglicherweise einen Ausweg aus der gegenwärtig verfahrenen Abrüstungslage schaffen könnte.

Sir John Simon behauptet darauf, daß die Unterzeichnerstaaten eines solchen Paktes gleiche Rechte und Verpflichtungen genießen sollen. Wenn daher Paris diese Frage mit Berlin aufnehme, werde die deutsche Regierung in der Lage sein, von neuem für die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durch Frankreich zu verhandeln.

Der diplomatische Mitarbeiter der „News Chronicle“, Vernon Bartlett, meldet, es bestehe jede Wahrscheinlichkeit, daß das durch eine Beteiligung Deutschlands am Ost-Loacarno verursachte zusätzliche Sicherheitsgefühl in Frankreich die französische Regierung in die Lage setzen würde, ihre Stellungnahme gegenüber der deutschen Gleichberechtigung neu zu erwägen. Die englische Regierung werde keine Zeit verlieren, Deutschland die Vorteile des Paktes darzulegen. Diese Entwicklung sei nicht vor dem März zu erwarten, wenn die Sowjetunion voraussichtlich Mitglied des Paktbundes ist. Der Londoner französische Botschafter Corbin habe den räterussischen Botschafter Maisty über die „guten Ergebnisse“ des Londoner Barthaubefuches unterrichtet. Neuter zufolge soll in den nächsten Tagen eine weitere Zusammenkunft zwischen den beiden Botschaftern stattfinden. Die hauptsächlichsten Vorbereitungsmaßnahmen für den osteuropäischen Pakt würden von jetzt an von der Sowjetunion übernommen werden, da Frankreich seinerseits nicht die Absicht habe, ihm beizutreten. In der nahen Zukunft sei mit russischen Schritten in Berlin, Warschau und Prag zu rechnen, und Litwinow werde seine „gewinnenden Eigenschaften“ hauptsächlich auf Berlin konzentrieren.

Durchsichtige französische Absichten

Paris, 12. Juli. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Perrinon, befaßt sich am Donnerstag nochmals mit den Londoner Besprechungen Barthaubs und legt die Absichten Frankreichs wie folgt auseinander: Rußland habe sich seit dem Herbst sechsmal an die französische Regierung gewandt und

Vorschläge für eine diplomatische und militärische Zusammenarbeit gemacht.

Beim letzten Mal habe Frankreich nicht umbin gekonnt, näher auf die russischen Wünsche einzugehen. Daraus sei der Plan eines Ost-Loacarno entstanden. Wenn Deutschland und Italien diesen Plan nicht annehmen würden, dann werde die französische Regierung trotzdem ihre Bemühungen fort-

setzen, um Rußland, die Kleine Entente, die baltischen Staaten und die Balkanstaaten zusammenzubringen. Dieses Abkommen würde aber mehr oder weniger den Stempel eines Defensivabkommens nach dem Muster des Balkanpaktes tragen. Barthaub habe sich für diesen Fall in London volle Handlungsfreiheit vorbehalten.

Es liege daher auch im Interesse der russischen Regierung, Rom und Berlin davon zu überzeugen, daß der französische Plan nicht abgeändert werden dürfe.

In diesem Zusammenhang weist Perrinon

noch darauf hin, daß der englische Gesandte in Warschau ebenfalls bei der polnischen Regierung vorstellig werden würde. Aus der Tatsache, daß die polnische Regierung durch den englischen Gesandten unterrichtet werde, müßten also Rückschlüsse auf die französisch-polnischen Beziehungen gezogen werden. Schließlich habe man in London noch beschlossen, das Büro der Abrüstungskonferenz im Dezember einzuberufen. Wenn aber bis Ende dieses Jahres keine positiven Ergebnisse in der Abrüstungsfrage erzielt würden, dann werde man die Konferenz endgültig aufgeben.

Unmäßige Luftrüstung Englands

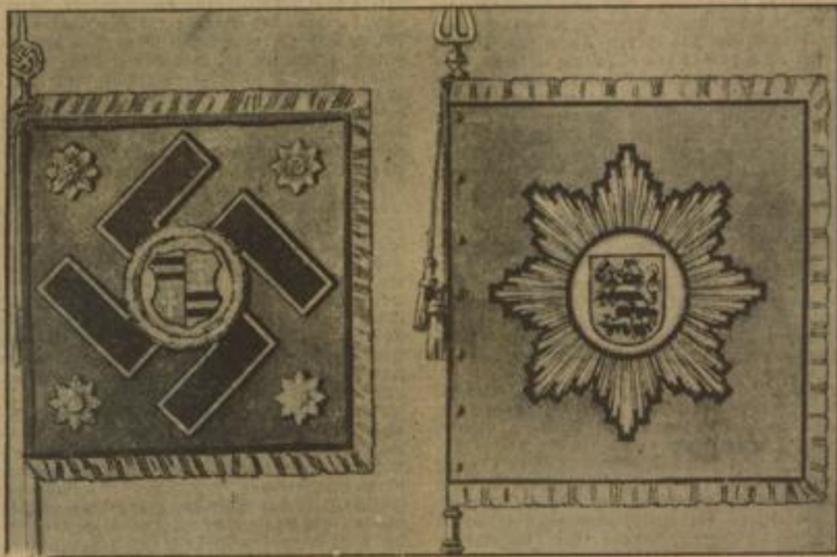
Das Aufrüstungsprogramm für die Luftflotte - 1000 neue Flugzeuge 15 neue Kriegsflugplätze

London, 12. Juli. Das Aufrüstungsprogramm für die englische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommervertagung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt Pressenmeldungen zufolge u. a. folgende Maßnahmen: Die Gleichheit der englischen Luftstreitkräfte mit der französischen Luftflotte soll durch ein Fünfjahresprogramm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48—50 neue Geschwader, d. h. rund 500 neue Kriegsflugzeuge in Dienst stellen, falls das Programm nicht durch eine Veränderung in der internationalen politischen Lage eingeeignet wird. Die Erhöhung des englischen Luftfahrthaushalts im nächsten Jahr wird voraussichtlich eine Million Pfund betragen. Weiter Erhöhungen werden in den darauffolgenden Jahren eintreten. Die Luftstreitkräfte der englischen Hochseeflotte werden

gleichfalls um etwa 400 bis 500 Flugzeuge verstärkt werden. Die genaue Zahl hängt jedoch von dem Ergebnis der nächstjährigen Flottenkonferenz und davon ab, ob Amerika und Japan einer von England gewünschten Einschränkung ihrer Flottenluftstreitkräfte zustimmen.

Etwa 12 bis 15 neue Kriegsflugplätze sollen in verschiedenen Landesteilen Englands errichtet werden, davon drei im Süden, Südosten und Osten von London und ein vierter stark gesicherter Flugplatz für Bombenflugzeuge im Nordwesten der Hauptstadt. Gleichzeitig wird das Luftfahrtministerium einen intensiven Rekrutierungsfeldzug für die verstärkte Luftflotte durchführen. Wahrscheinlich wird auch die englische Territorialarmee mit Kampf- und Verfolgungsflugzeugen ausgerüstet und damit in den Rahmen des allgemeinen Luftverteidigungssystems einbezogen werden.

Neue Polizeifahnen



Auf Anordnung des oldenburgischen Innenministeriums hat die Ordnungspolizei in Oldenburg eine neue Fahne bekommen (links). Rechts sieht man die neue Fahne der Landespolizei Thüringen.

Friedenswille und Pazifismus

Von Thomas Münzer

Es ist die sanfte Ausrede englischer und blutigerer Militaristen und Hurra-Pazifisten, daß Kriege eine unvermeidliche Erscheinung im Leben der Völker und die Weltgeschichte der historische Beweis dafür sei. Es ist der lächerlichste Einwand aller dem pulserden Leben der Nationen fernstehenden politischen Romantiker, daß der Soldat und die Armees Instrumenten der Kriegstechnik seien. Und es ist schließlich das größte Verbrechen, mit dieser Phrasen die Wahrheit zum Teil die furchtbare, zum andern Teil die heroische Wahrheit zu verdunkeln!

Früher, als die politische — die parteipolitische — Ära ihre Hochzeit feierte, wollten gewisse Elemente zwei Begriffe prägen, die nur dem kranken Hirn und der verkommenen Phantasie entarteter Menschen entspringen konnte: Die international, die pazifistisch, darum die der Liebe und der national, dort „wehrhaft“ und darum dort der Wille zum Krieg! Mit den gerissensten Methoden und zum großen Teil mit Gewalt suchte man die Wahrheit zu verhindern, die hier herausgestellt werden soll, weil sie wieder aufgeworfen ist durch die Warnungen, die in diesen Tagen wieder von deutschem Boden an die Welt gerichtet wurden.

Werden wir uns vor allen Dingen einmal über das Wesen von Krieg und Frieden klar! Beides sind Erdbegriffe. Frieden ist der Zustand, in dem die Völker in gemeinsamer Arbeit und Zusammenarbeit die Grundlagen schaffen und organisch entwickeln für kommende, blühende Jahrhunderte voll Freiheit, Friede, Gerechtigkeit und Kraft. Frieden nennt man das Verhältnis zwischen zwei Staaten und Völkern, die den Willen haben, aufzubauen und nicht zu zerstören!

Krieg nennt man das Verhältnis zweier Völker, die den Weg der organischen Entwicklung verlassen haben und glauben, mit Gewalt die Entwicklung der Geschichte abändern oder umblenden zu können.

Die Grenzen zeichneten sich in Deutschland dann auf, wenn man sich über Art und Weise des Willens zum Frieden und der Kriegshinderung klar werden wollte. Und so kam es denn, daß auf der einen Seite neben einigen wenigen Christen sich alle die, die aus Angst und Feigheit Feinde des Krieges waren, sammelten, während auf der anderen Seite die fanden, die vier Jahre lang den Krieg erlebt hatten, die jederzeit bereit waren, wiederum die Grenzen des Reiches zu schützen, und die doch im Herzen die eine große, drennende Frage trugen: warum? Warum dies Norden, dies Schlachten, dies Marten von Millionen? Und die sich dann hierauf die Antwort gegeben hatten: Weil die Mächte eines internationalen annehmen Kapitols und die in der Vergangenheit wurzelnden Politiker der Welt im Kriege ihr Mittel zum Zweck sehen.

weil die Rüstungsdividenden hochschwellen, wenn die Kriegshöhe am lautesten ist, und weil letzten Endes die Völker selbst künstlich getrennt noch nicht einander näherkommen konnten. Daraus haben diejenigen, die den Krieg aus eigener Erfahrung kennengelernt haben und die ihre Ehre bewahrt, ihre Konsequenzen gezogen. Die lautesten

fo: wir lassen uns niemals für internationale Geldfäße und ihren Gewinn gegeneinander-treiben, wir mordeten uns nie mehr sinnlos.

wir gehen in keinen Krieg mehr, der nur der Zerstörung dienen soll!

Es gibt nur einen Krieg, dem wir uns stellen, das ist der Verteidigungskrieg für unser Reich. Wenn uns einer angreift, wird er erst das ganze wehrhaft denkende deutsche Volk ausrotten müssen, ehe er am Ziele ist!

Man sage nicht: das sind die gleichen Reden, die Pazifisten vor wenigen Jahren hielten. Man wisse, daß es grundsätzlich anders ist. Es sind andere Männer, die sie reden und es liegt ein anderer Sinn in ihnen! Es war nicht das größte Verbrechen der Pazifisten, daß sie den deutschen Frontsoldaten in den Rücken fielen, es war auch nicht das größte Verbrechen, daß sie nicht desertierten. Es war ihr allergrößtes und schwerstes Verbrechen, daß sie um den Willen zum Frieden und um die Sehnsucht nach dauerndem Frieden das Jammermäntelchen ihres kranken, degenerierten, feigen und erbärmlichen politischen Knabenamtstums hängten, daß sie den Willen zum Frieden allein gepachtet zu haben behaupteten, daß sie Friedenswillen und Feigheit, Friedenssehnsucht und Vaterlandslosigkeit zusammenschmiedeten wollten. Es ist ihnen nicht gelungen, denn das war die Wahrheit, die kein Mensch vernichten konnte: In allen Erbfeindern, gleich welchen Standes und welchen Lagers, lebte und brannte die Sehnsucht nach dem großen Völkerrfrieden der Welt. Aber Friede ist ein so heiliger, großer, ein so unermesslich gewaltiger Begriff, ist eine so große Idee, daß sie über allen Kleinmut erhaben ist. Friede erfüllt die Starken, erfüllt die gesunden Völker und ist nicht etwa das Bewahren erbärmlicher Zerklüftung und Zerstreutheit vor der Gefahr, die der Krieg für die Einzelnen mit sich bringt! Die Bewegung der Friedensgegner ist keine Kleinmütigkeit, sondern ein heiliger Glaube an den Wert aller Völker, an die Kraft der Gesunden. Friede ist die Achtung voreinander, die eheliche Bruderschaft aller. In einem Frieden, wie wir ihn uns denken und als letztes Ziel erleben, gibt es keine angriffslusternen Staaten, gibt es keinen Wüstungswettlauf, gibt es keine großen Armeen und keine Donaubesäcker von Rüstungsarsenalen. In einem Frieden unserer nationalen Sehnsucht leben die Völker in friedlicher, reger Zusammenarbeit. Im Krieg haben die Menschen ungläubliche Kräfte in der Zerstörung entwickelt. Sollen die Völker in einem Frieden nicht tausendmal mehr Kräfte für den Aufbau entwickeln können?

Wir befinden uns an der Wende. Bis zum Jahre 1933 hatten wir in Wirklichkeit keinen Frieden. Wir hatten auch keinen Krieg. Aber es war ein Kompromiß, in dem wir lebten. Erst die nationalsozialistische Politik hat den Willen, die Kraft und vor allem die Sehnsucht nach wahrhaftem Frieden in sich getragen und ist an die Arbeit gegangen. Die jung denkenden und sühlenden Völker sind durch den entschlossenen Willen, jeden Krieg auch mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern, verbunden. Was der Völkerrbund nicht fertig bringen konnte, was die hunderttausend Entschlüsse der Friedensliga und dergleichen internationaler Sammelbeden wertlosen Menschentums nur lächerlich machen konnten, hat der Nationalsozialismus der Politik mit harten Händen begonnen. Die ersten Erfolge sind schon da.

Wenn wir den Frieden wollen, weil wir lediglich unsere Grenzen verteidigen

Das belgische Willkürgesetz vor der Kammer / Ein Entwurf gegen die Deutschen Eupen-Malmedys / Scharfe Kritik der Opposition

Brüssel, 12. Juli. Die Kammer hat am Mittwoch den Gesetzentwurf über die Anerkennung der belgischen Staatsangehörigkeit beraten. Die Aussprache verlief teilweise recht stürmisch. Fast sämtliche Redner bezogen sich auf die Verhältnisse in Eupen-Malmedy. Von der Opposition wurde insbesondere der einseitige Charakter des Gesetzes beanstandet und auf die darin bestehende Willkürlichkeit hingewiesen, daß nur ein bestimmter Kreis von Personen, nämlich

diejenigen, die nicht durch Abstammung die belgische Staatsangehörigkeit erworben haben, von dem Gesetz betroffen werden.

Ein anderer Hauptgegenstand der Kritik war die ganz allgemein gehaltene Fassung der Dekretbestimmungen, wonach es zur Anwendung des Gesetzes genügt, wenn Personen „ihre Pflichten als belgische Staatsbürger schwer verletzen“.

In der Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, ob durch das Gesetz nicht zweierlei Recht geschaffen werde. Es wurde u. a. auch die Frage gestellt, ob die heimattreue Bevölkerung von Eupen-Malmedy rechtlich anders behandelt werden könne, als etwa diejenigen wallonischen Kreise, die ihre Ver-

bundenheit mit Frankreich in Wort und Schrift offen zum Ausdruck bringen. Der Abg. Sommerhausen meinte, daß der vorliegende Gesetzentwurf eine unzulässige einseitige Abänderung des Versailler Vertrags bedeute, der der Bevölkerung von Eupen-Malmedy die belgische Staatsangehörigkeit zugewiesen habe, bedrohe. Die belgische Regierung habe den Versailler Vertrag angenommen und sie müsse seine Bestimmungen beachten. Die Staatsangehörigkeit von Eupen-Malmedy könne nur wieder durch einen internationalen Vertrag geändert werden. Der Redner sagte seine Kritik in den Satz zusammen:

Der vorliegende Gesetzentwurf sei eine Ungeheuerlichkeit.

Der Justizminister hielt sich in der Aussprache ziemlich zurück. Er verteidigte den Gesetzentwurf aber auch mit einem Hinweis auf Eupen-Malmedy und erklärte, daß es sich hier um eine Bevölkerung handle, die nicht an das in Belgien bestehende Freiheitsystem gewöhnt sei.

Die Opposition beantragte die Zurückweisung des Entwurfs an die zuständigen Kammerausschüsse. Ueber diesen Antrag wurde jedoch am Mittwoch nicht mehr abgestimmt. Die Aussprache wird in einer der nächsten Sitzungen fortgesetzt.

Sven Hedins von mohammedanischen Aufständischen gefangen / Sein Schicksal unbekannt

Beiping, 12. Juli. Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Motorflawane Sven Hedins von mohammedanischen Aufständischen des Generals Ma Tschung Ding nördlich von Urumtschi am 4. Juli überfallen worden sei. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedin fünf Mongolen und drei Chinesen, darunter ein bekannter Geologe, seien gefangen genommen worden.

Nach einer weiteren Meldung soll das englische Generalkonsulat in Kaschggar wegen der Gefangennahme der Expeditionsteilnehmer bereits bei den chinesischen Provinzbehörden vorstellig geworden sein und die Entsendung einer militärischen Expedition verlangt haben.

Nach einem am Mittwoch katzenstundener Meinungsaustausch mit Ranking soll diesem Erlauchen mitgeteilt worden. In chinesischen Kreisen glaubt man nicht, daß Sven Hedin etwas zustoßen werde, da er im chinesischen Volk großes Ansehen besitze, besonders auch in Chinesisch-Turkestan.

Sven Hedins freigelassen? Peking, 12. Juli. Aus Kaschggar liegen über das Schicksal Sven

Hedins nur unbestätigte Nachrichten vor. Danach hat, wie in chinesischen politischen Kreisen erklärt wird, der Führer der Aufständischen, Matschunging, sich von dem rein kulturellen Aufgabenteil der Expedition überzeugt und die Freilassung der von seinen Schergen festgenommenen Forschergruppe verfügt.

Zwei chinesische Kaufleute aus Kaschggar, Freunde Matschungings, sind überdies abgereist, um den General, wenn das noch erforderlich sein sollte, von der Notwendigkeit, Sven Hedins freizulassen, zu überzeugen.

Peft in der Mandchurei — 17 Todesopfer Mukden, 12. Juli. Die in der Mandchurei periodisch auftretenden Pest-Epidemien, die sich in diesem Jahre früher als sonst bemerkbar machen, haben in den verschiedenen Teilen der Mandchurei bereits 17 Todesopfer gefordert. Die Behörden haben alle Maßnahmen ergriffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

werden, uns sonst aber, Regierung wie Volk, in keinen anderen Krieg mehr gehen werden, erklären wir immer und immer wieder, daß wir die fanatischsten Feinde alles Pazifis-

mus sind! Nur Kerze können schwere Krankheiten heilen! Und nur Soldaten können Kriege verhindern und den Frieden wahren!

nach allgemeinem japanischen Urteil dem Arbeiter so wenig mehr sein Recht wurde wie dem Kleinbauern. Das neue autoritäre Regime ist bewahrt sozial eingestellt. Es ruht auf dem Offizierskorps von Heer und Marine und diese Offiziere rekrutieren sich aus dem Landadel. Sie haben ihre Jugend mit jenen Bauernsöhnen verbracht, die jetzt die Klasse der einfachen Soldaten stellen und wissen, daß der japanische Bauer sich in noch bedrückenderen wirtschaftlichen Umständen befindet als etwa der so laut revoltierende amerikanische Farmer oder die deutschen Bauern bis zum Jahre 1933. Wenn jetzt ein rein autoritäres Kabinett aus Rußland gekommen ist, so bedeutet das, daß die beiden Übergangsjahre, gerechnet von jenem Maitage ab, an dem Ministerpräsidenten Inutsu einem Attentat zum Opfer fiel, gleichzeitig mit einem der größten der Industriellen des Landes, Baron Dan, nun vorbei sind. In diesen zwei Jahren, in denen die Aufmerksamkeit des Volkes noch außen gewandt war auf die glänzenden Waffenerfolge der Armee auf dem asiatischen Festland, wurden in Japan selber sozialistisch und gerecht abgewogen, welche Kräfte das Erbe des alten Parteienstaates anzutreten hätten. Zwei Männer scheinen es vor allem gemeint zu sein, die als die ersten Unparteilichen diesen Auswärtigenprozeß übernahm haben. Der greise Hara Takashi, der letzte Vertreter jener alten Kräfte, die sich als ganz persönliche Angelegenheit, ja nicht als Teil der nationalen Vererbung wählten durften. Er soll im wesentlichen dahin gewirkt haben, daß dieser Auswärtigenprozeß so lange hinausgezogen wurde, während jugendliche Stürmer und Dränger, besonders in der Wehrmacht, eine tödliche Entscheidung forderien. Die andere Persönlichkeit ist der Chef der japanischen Geheimdienste, Matsumoto, ein Beamter, der sich nicht darauf beschränkt hat, den Linkstotalitarismus in den letzten beiden Jahren mit unerbittlicher Gewalt in Japan auszurollen, sondern der es gleichzeitig verstanden hat, die besten geistigen Kräfte zu ord-

Der politische Tag

Nach London In unserer heutigen Frühzeitung berichteten wir von den Kommentaren italienischer Blätter über die Londoner Besprechungen Barthous. Die italienische Politik ist gegen das regionale Vattsystem Frankreichs. Die italienische Öffentlichkeit ist mit Recht beunruhigt, besonders im Hinblick auf die Pläne eines Mittelmeerpaktes, der die französische Hegemonie im Mittelmeergebiet endgültig beseitigen würde. Es scheint deshalb abwegig zu sein, von „mühsamen Projekten“ und dergl. zu sprechen. Es muß deshalb klar ausgesprochen werden: Die Bündnisreise Barthous, die in Barschau mit einem offenen und unglücklichen Mißerfolg begann, hat in London mit einem vollendeten Triumph geendet.

Es wäre gefährlich, an diesem Erfolg der französischen Politik vorbeizugehen. Herr Barthou ist ausgezogen, um die „Organisation des Friedens“ nach seinen eigenen Idealen vorzubereiten. Er war es selbst, der erst vor wenigen Wochen die Worte aussprach, daß er der Bahrer der Kontinuität der französischen Politik sei. Diese Kontinuität ist heute allen Ernstes wieder hergestellt: sie führt von Delcasse über Clemenceau zu der heutigen Situation, die die Welt mit den gleichen bedrohlichsten Spannungen erfüllt, und von der man noch nicht weiß, zu welcher neuen Katastrophe sie führt.

Frankreich ist auf dem besten Wege, sich von einer englischen Regierung, die alle traditionellen Grundlagen der englischen Politik vermissen zu haben scheint, ein Politiksystem aufzurichten, das die Welt in ein Heerlager von Bewaffneten verwandelt muß. Die Organisierung des Friedens ist bereits mit der Organisierung von Militärbündnissen. Von Abrüstung redet niemand mehr, während die französischen Ballestransporte nach Rußland laufen.

Unter dem Druck eines andgedrohten und wahrscheinlich längst verwirklichten französisch-russischen Militärbündnisses hat sich England allem Anschein nach bereit gefunden, dazu seine Hand zu bieten.

Alle Anzeichen deuten vorläufig darauf hin, daß die englische Regierung sowohl dem Hauptstück des französischen Organisationsplanes, dem sogenannten Ost-Locarno, wie auch dem französischen Mittelmeerpakt ihre grundsätzliche Zustimmung erteilt hat. Damit wäre, wenn sich diese Annahmen bestätigen sollten, der Weg schon vorgezeichnet.

Die französische Vattpolitik würde unter einer weiteren Stärkung der französisch-geheimen Stellung ganz Europa ihren Stempel aufdrücken. Das schon vollendete französisch-russische Militärbündnis würde das bolschewistische Rußland zu einem europäischen Wertzeug der französischen Vormachtspolitik machen. England selbst hätte im Konfliktfall als Garant dieses Vattsystems nur noch die Wahl zwischen einer bewaffneten Auseinandersetzung oder aber der Waffenüberbrückung mit einer Armee, die rote Wölfe trägt. Polen wäre Aufmarschgebiet für Rußland, wenn es in Mitteleuropa zur Auseinandersetzung kommen würde und Deutschland mühte Durchmarschgebiet sein, wenn es notwendig wäre, dem Ost-Locarno durch die Gewalt der Waffen Geltung zu verschaffen.

Kann der ganze Wahnsinn einer bis zur letzten Konsequenz imperialistischen Weltverfassung größerer Organe sein?

Es wird notwendig sein, von diesen Dingen, die jetzt in Vorbereitung zu sein scheinen, Ab-

Acht Millionen Götter / Von John Laboe

Der Sturz des japanischen Kabinetts Zaïto war kein langem vorauszu-sehen. Es ist fast ein Wunder, daß es dem alten Admiral gelang, 26 Monate lang und dabei durch 52 Regierungskrisen hindurch am Ruder zu bleiben und das in einer Zeit, in der Japan die größte geistige Bewegung seit 1867 erlebte: Die kulturpolitische Abkehr vom Abendlande.

Der Japaner von heute steht den Kommunismus als letzte Konsequenz des europäischen Liberalismus an und als er sich entschied, im Jahre 1931 gleichzeitig mit dem Beginn des Nationalkrieges um die Mandchurei oder genauer gesagt, um die östliche Ostsee hin zu gehen, als ein einheitliche Nation aufzutreten, freilich er mit dem Kommunismus auch gleichzeitig alle Bewunderung für das abendländische Geistesleben ab. Der Glaube an den allein seligmachenden Fortschritt wich dem Glauben an die ur-alte japanische Nationalreligion, wonach die Sonnengöttin Amaterasu-O-Mikami zu Beginn der Zeiten vom Himmel herabgestiegen ist und das kaiserliche Haus in seine himmlische Herrschaft über Japan einleitete. Es führt kein Weg in die ewige Verdrücktheit anders als über den Kaiser, als den ewigen Mittler zwischen dem japanischen Volk und seinen Göttern. Diese Götter sind allerdings so zahlreich, daß doch auch wieder jeder Volksgenosse seinen eigenen Anteil an ihnen hat. Jeder der großen Götter des Volkes wird in seinem eigenen Tempel durch die Jahrbünder hindurch verehrt, aber die Familien pflegen außerdem den Kult ihrer Ahnen und so betet Japan, wie die Japaner selbst sagen, zu acht Millionen Göttern. In Wirklichkeit ist ihre Zahl noch größer, ja eigentlich unbegrenzt.

Der Kaiser ist allerdings die einzige lebende Inkarnation des Göttlichen.

Europäischem Denken fällt es schwer, sich vorzustellen, ein wie großes oder geringes Quantum wahrhafter Religiosität hinter diesem Glauben steht. Aber unter Verstandesverlag ist schon, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie der greise General Kogi mit seiner Gattin sich das Leben nahm, um seinem Kaiser Mutsumoto in die Ewigkeit zu folgen. Dieser moderne Stratege und Eroberer Port Arthur im russisch-japanischen Kriege muß gläubiger Schutzherr gewesen sein. Sein letztes Häufchen in der Naturabfahrt von Tokio ist zum nationalen Heiligtum geworden. Durch seine Räume wird die japanische Schuljugend geführt, um mit hauchender Ehrfurcht zu hören, wie die beiden alten Leute ihren noch den stinkenden Selbstmord schritt für Schritt den heiligen Selbstmord ausführten. Japan, das Land der erdarmungslossten technischen Nationalisierung, das die ganze Welt auf Grund seiner modernen Maschinenproduktion mit billigen Waren überschwemmt, hat es vielleicht auch die zeitgemäße Religion?

Sicher ist, daß seine religiöse und soziologische Verfassung mit dem parlamentarischen System in schreiendem Widerspruch stand. Dem Glauben an die nationale Religion steht die vollständige Zerrüttung aller Werte von der bürgerlichen Treue und Glauben gegenüber, vor der die Finanzskandalaffären der parlamentarischen Wästelzeit Zeugnis ablegen. Gerade der vaterlandsliebende Japaner gibt heute zu, daß die erste Gefahr für die Zukunft der Nation besteht. Es war und ist in den weißen Völkern ja nicht anders. Noch schlimmer ist es, daß

stand zu n... wendig sein... gefällig der... glit, auf da... In den... them in Po... Unterton h... hieren d...

Nicht un... längster Ze... die intern... den. Die je... behält. V... gnügen für... den und die... Deutschlan... der Welt... Weise ger... die Schlus... nunft, die... abzuleiten.

Ju

De Klin... Zentralorg... schreibt zu... berufung... schend. D... Führer, d... deutsche... große G... werk, vor d... heute steht... daß nur ei... kann, der... Sinne er... von dem er... überwunde... der Wir... reicher W... Der M...

Stuem

Center... Anteilnahm... woch 21 u... tannisch... Cuenchi... erlo oder... Friedhof... der Kapell... der von... Dem Zarg... fenen und... Gruppenf... gen des K... der Zarg... die Raben... meinde der... Am Name... ten lege... Kranz an... Friedri... des Fäb... Zube. M... dort-Wes... denen der... Ankrift...

Amer

Washi... Swanso... Marine ba... 35000-T... gestellt, an... notwendig... von den... Konferenz...

Harry

Man hä... müssen l... das nicht... Sinne ha... Gleichm... men des m... Aber wer... er, und w... so viel... Harry u... Elefant... dem der... gar noch... der größte... sein im... hatliche... Harry im... erst u... davon un... Wärgen... Krau u... Diefsen... ganz gut... es aut... Selbst ha... Auch das... launen f... reidieren... Wände l... gewesen... Aber... Er war...

Table with subscription information including names like Wilhelm Kattermann, prices for different editions, and contact details for the publisher.

ag
igen Fröh-
en wir von
er über die
Die Itali-
male Poli-
Oeffentlich-
besonders
Mittelmeer-
monie im
en würde.
sein, von
und desal-
ausgespro-
chens, die
igen Mit-
mit einem
et.
folg der
berzugehen.
die „Or-
nach sel-
Er war es
die Worte
ontinuität
sel.
es wieder
über die
ion, die die
Spannung
nicht weiß,
e sie führt.
e sie führt.
Wege, fe-
leruna, die
englischen
in „Pall-
Welt in ein
eten ver-
des Fried-
Organ
dnissen.
er, während
nach Ruh-
rohen und
französi-
ch England
dazu seine

hand zu nehmen. Es wird aber ebenso notwendig sein, die Weiterentwicklung angeht der beklagten Güter, die es zu wahren gilt, auf das schärfste unter die Lupe zu nehmen.
In den Begrüßungsreden, den Herrn Barthelemy in Paris empfangen, mischt sich ein leichter Unterton heulender Granaten und krepiender Geschosse!

Zur Abberufung Kellers

Berlin, 12. Juli. „Der Deutsche“, das Zentralorgan der Deutschen Arbeitsfront, schreibt zu dem Abgang Kellers: Die Abberufung Kellers kommt nicht überraschend. Die deutsche Wirtschaft braucht einen Führer, der Treuhänder der gesamten deutschen Wirtschaft ist, der stets das große Ganze im Auge hat. Das Aufbauprogramm, vor dem Deutschland und seine Wirtschaft heute steht, stellt solche gewaltige Anforderungen, daß nur ein Mann Führer der Wirtschaft sein kann, der sein Aufgabengebiet in diesem Sinne erfaßt hat, und der hundertprozentig von dem egoistischen Interessenstandpunkt einer überwindenen Epoche abtrifft. Ein Führer der Wirtschaft und nicht ein erfolgreicher Wirtschaftler wird gesucht.
Der Mann muß gefunden werden.

Sturmführer Molzahn beigefest

Denktag, 12. Juli. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwoch Sturmführer Molzahn, der bekanntlich nach der Sonnenwendfeier bei Cuxhaven von einem Stahlhelmmann erschossen wurde, auf dem Denktagener Friedhof beigefest. Nach der Trauerfeier in der Kapelle wurde der Sarg durch ein Ehepaar von 20 Männern zum Friedhof getragen. Dem Sarge folgten die Ehefrau des Entschiedenen und seine sechs Kinder, gefolgt von Gruppenführer Friedrich. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden wurde der Sarg in die Gruft niedergelassen, während die Raben sich leuteten und die Trauererwände dem Toten den deutschen Gruß erteilten. Im Namen des preussischen Ministerpräsidenten legte Landrat Dossensfelder einen Kranz am Grabe nieder. Gruppenführer Friedrich überbrachte die letzten Grüße des Führers und des Volkes des Landes. Er sprach vom gemeinsamen Gelang des Volkswort-Liedes und drei Kränze, von denen der des Führers eine Schleiße mit der Aufschrift trug: „Dein Führer“, nieder.

Amerikanische Schlachtschiffpläne

Washington, 12. Juli. Marine-Sekretär Wainwright erklärte vor Pressevertretern, die Marine habe die Pläne für wenigstens zwei 35000-Tonnen-Schlachtschiffe fertiggestellt, angesichts der Möglichkeit, daß ihr Bau notwendig werden könnte, was hauptsächlich von den Ergebnissen der Londoner Flottenkonferenz abhängt.

Berliner Brief

Harry ist tot! - Ein Elefantenschicksal

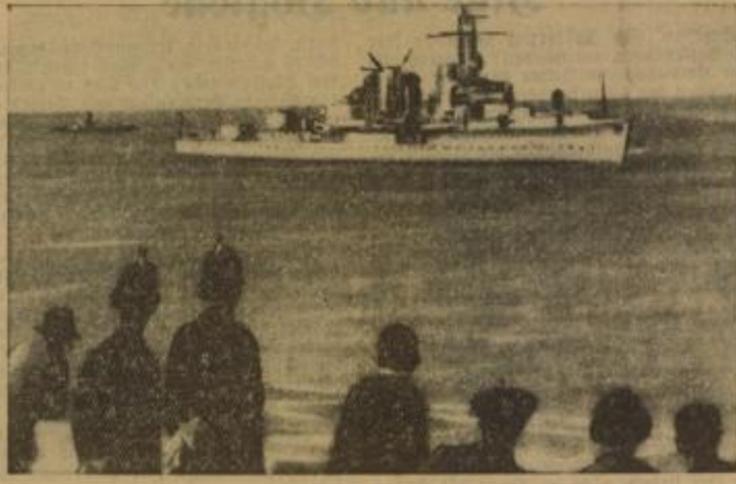
Man hätte die Klagen auf Halbmaß setzen müssen im Berliner Zoo, aber man tat das nicht, weil man wußte, daß dies nicht im Sinne Harrys gewesen wäre, dessen ewiger Gleichmut diese äußeren Erscheinungsformen des menschlichen Gemütslebens nicht schädigte. Aber wer war Harry, was ist er, warum starb er, und warum spricht man in Berlin so viel davon?
Harry war ein Elefant, ja, er war sogar der Elefant Berlins, nicht zahlenmäßig, sondern der Bedeutung nach. Man kann sogar noch weiter gehen und sagen: Harry war der größte Elefant aller Elefanten, die ihr Dasein im europäischen Tiergarten verbringen, denn er war über 3 Meter hoch und hatte die häßliche Länge von über 4 Metern. Dazu stand Harry im besten Mannesalter, denn er war erst ungefähr 50 Jahre alt. 30 Jahre davon war er in Berlin. Er hatte also die Bürgerrechte erworben. Auch besaß er Frau und Kind. Er war binäde eine Dickens'sche Erscheinung, fand sich aber trotzdem ganz gut in dieser Zeit zurecht. Harry hatte es gut - so glaubten wir Berliner wenigstens. Selbst hat er sich darüber nie ausgesprochen. Auch damals nicht, als die schweren Eisenhänge fielen und er in einem Kreisebege zu revidieren begann. Harry war Stoiker. Manche behaupten zwar, er sei Choleraerkrankter gewesen.
Aber das stimmt nicht, Harry war nur verbeirathet!
Er war ein Problem. Wohl deshalb hat er

Der deutsche Kreuzerbesuch in England

Uneingeschränktes Lob für die deutschen Seeleute

London, 12. Juli. (S. B. Jun.) Die englische Morgenpresse widmet dem ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe seit dem Weltkrieg in England große und durchweg freundliche Aufmerksamkeit. Die großen Zeitungen veröffentlichen Bilder

deutsche Offiziere sich freundschaftlich unterhalten, während die Mannschaften beider Nationen
Kreu in Kreu durch die Straßen spazierten, keine Schleichkonkurrenzen auf der Vergnügungsmesse veranstalteten und zusammen um



Bildtelegramm von der Ankunft des Kreuzers „Königsberg“ in Portsmouth

der deutschen Kriegsschiffe und Besatzungen. Ueberall wird hervorgehoben, daß die deutschen Matrosen einen hervorragenden Eindruck sowohl bei ihren heimischen Kameraden, als auch bei der Bevölkerung von Portsmouth gemacht haben.

„News Chronicle“ schreibt: Die deutschen Matrosen haben Portsmouth erobert. Vor wenigen Jahren noch hätte die Rodstraße die Stadt in Befürzung versetzt. Aber heute, wo die „Königsberg“ und die „Leipzig“ beinahe im Schatten der berühmten „Victory“ im Hafen von Portsmouth Anker geworfen haben, begrüßt die englische Flotte den früheren Feind mit Salutschüssen und mit offenen Armen. Ueberall sah man englische und

Militärkapelle herumtanzen. Ueberall stehen die englischen und deutschen Matrosen das Vergangene vergangen sein. - Wir hoffen für immer. Britische Matrosen sprechen selten ihre Anerkennung für andere Nationen aus. Aber gestern erklärten sie, daß die deutschen Matrosen die schneidigsten seien, die sie jemals gesehen haben. Der Bericht endet mit den Worten: In Portsmouth ist die Rabne der Freundschaft aufgezoogen worden und jedermann wird hoffen, daß sie lange geüßt bleiben wird.

„Daily Mail“ überschreibt ihren Bildbericht mit den Worten: „Die deutsche-englische Flotteneinheit“. Das Blatt schreibt u. a.: Die amtlichen englischen Besucher auf den deutschen Schiffen wurden sehr gastfreundlich empfangen.

Zwei schwere Grubenunglücke im Ruhegebiet / fünf Bergleute tödlich verunglückt

Essen, 12. Juli. Auf der Zeche „Friedrich Heinrich“ in Moers ereignete sich am Mittwoch um 18 Uhr ein schweres Grubenunglück, über das die Bergbehörde folgenden amtlichen Bericht herausgab:

Heute nachmittags brach in einem Stohbau des Flözes 9 beim Umkippen eines Bergewagens, wobei wahrscheinlich der Kubbau umgeschlagen wurde, über dieser Stelle plötzlich das Hangende herein. Drei Bergleute, die Bauer Riemik, Fiegel und Zay, gerieten unter die hereinbrechenden Steine und verunglückten tödlich. Die Leichen sind inzwischen abgezoogen worden.

Dortmund, 12. Juli. Auf der Zeche „Adolf von Canstein“ in Mengede verunglückten am Mittwoch zwei Bergleute tödlich. Bei Benutzung der Förder-einrichtung fiel ein schwerer Gegenstand, vermutlich ein 100-gelöcher Bolzen, auf den Förderkorb und traf den darauf stehenden

Schlepper Schumi so schwer am Kopf, daß dieser sofort tot war und in den Sumpf fiel. Bei dieser Gelegenheit wurde der Bauer Entenmann ebenfalls mitgeriffen. Letzterer konnte noch schwerverletzt aus dem Sumpf abgezoogen werden. Er fand auf dem Wege zum Krankenhaus.

Zwei Landesverräter zu Zuchthaus verurteilt

Breslau, 12. Juli. Von dem Ersten Straf-senat des Oberlandesgerichtes wurden zwei Landesverräter wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes zu je sechs Jahren Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Polizeiaufsicht gegen beide für zulässig erklärt. Das Geld, das der eine Landesverräter erhalten hat, ist dem Staate verfallen.

Die Neuorganisation der russischen Tscheka

Der Kampf der Tscheka gegen die inneren Feinde

Moskau, 12. Juli. „Iswestija“ schreibt zu der Umgestaltung der Tscheka: sie sei als Zeichen dafür aufzufassen, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Regierung keineswegs beendet sei und nunmehr mit anderen Methoden fortgesetzt werde. Man gebe in härterem Maße zu den Methoden des Gerichtsverfahrens über und füge sich mehr denn je auf Verordnungen. Welche praktische Bedeutung den getroffenen Maßnahmen tatsächlich zukomme, muß die Erfahrung lehren. Daß sich der Aufgabenkreis des neuen Innenkommissariats der Sowjetunion von dem bisherigen Aufgabenkreis der Tscheka völlig unterscheidet, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls wird eine gewisse Kontinuität bereits dadurch gewahrt, daß der bisherige Leiter der Tscheka zum Innenkommissar ernannt worden ist und daß zwei leitende Beamte der Tscheka seine Stellvertreter wurden. Ferner wurde der Gesamtsapparat der Tscheka von dem neu errichteten Kommissariat übernommen. Die in der sowjetrussischen Presse so stark betonte Veränderung auf dem Gebiete der gerichtlichen und außergerichtlichen Strafverfolgung ist insofern besonders interessant, als das vielgenannte Kollegium der Tscheka in aller Form aufgehoben ist. Verschwinden ist damit das sogenannte „administrative Strafverfahren“ jedoch nicht, denn bei dem neuen Innenkommissariat ist bereits eine sogenannte „besondere beratende Körperschaft“ vorgesehen, die Ausweisungen, Verschickungen und Aufenthalt in einem Konzentrationslager bis zu einer Dauer von 3 Jahren verhängen kann. Ein Fortschritt liegt in der neuen Regelung insofern, als zu den in dem Dekret aufgezählten Kompetenzen dieser Körperschaft die Verhängung der Todesstrafe nicht gehört.

Wieder Ruhe in Holland

Amsterdam, 12. Juli. Die an verschiedenen Orten des Landes während der letzten Tage ausgebrochenen kommunistischen Tumulte schienen überall bezwungen zu sein. Jedenfalls wurden im Laufe des Mittwochs keine neuen Zwischenfälle von Bedeutung mehr gemeldet. In Rotterdam haben offensichtlich die drakonischen Maßnahmen der Militärpolizei, die zwei Tage lang im Großholländischen Viertel zwar nicht formell, aber doch de facto den Belagerungsstand verhängt hatte, während Militärruppen auf den Dächern stationiert waren, auf die aufrührerischen Elemente abschreckend gewirkt. Auch die am Dienstag und Mittwoch erfolgte Verhaftung von drei kommunistischen Parteifunktionären hat offensichtlich ihren Einfluß nicht verfehlt.

Selbstmord des jüdischen Geismörders Mähjam

Berlin, 12. Juli. Der durch seine Beteiligung am Mähdener Geismord bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Erich Mähjam, der sich in Schuydahl befand, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Mähjam, ein geborener Berliner, fand im 57. Lebensjahr und war 1919 zu 15 Jahren Festung verurteilt, 1924 aber begnadigt worden.



Zoo-Elefant „Harry“

„Quetschfische“ ...

Die Zeit, in der wir wieder in „Quetschfische“ schwelgen können, ist in allerhöchster Nähe getücht, denn auf dem Wochenmarkt gab es heute die ersten Quetschfische, die allerdings noch den Erntepreis von 25 Pfennig kosteten. Immerhin ist damit die Möglichkeit zur Herstellung der berühmten Quetschfischchen geschaffen, die ja allerorts so sehr geschätzt werden. Neu waren auch schöne Erntepfäpfe, die damit den Auftakt zur eigentlichen Apfelsaison bildeten. In größeren Mengen waren Birnen zu haben, bei denen jetzt auch schon eine Auswahl möglich ist, nachdem sich die Anfuhr nicht mehr auf eine oder zwei Sorten beschränkt. Himbeeren, Heidelbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren gab es in genügender Menge, doch merkte man an der Anfuhr, daß die Zeit dieser Obstsorten bald vorüber sein wird. Besonders die Heidelbeeren hatten aus diesem Grunde im Preis etwas angezogen. Kirschen stehen ebenfalls auf dem Ausfuhrbeet, obgleich es noch schöne Sauerkirschen und pechschwarze „Gaiberger“ in beachtenswerter Fülle gab. Dagegen wurde der Markt fast mit Pfirsichen überschwemmt, wobei die kleinen schmackhaften deutschen Weidenapfirsiche in erfolgreicher Konkurrenz mit den großen ausländischen Früchten treten konnten. Zu den vielen angebotenen gewöhnlichen Apfirsichen haben sich deutsche Mandelapfirsichen gefügt, die allerdings verhältnismäßig teuer waren.

Auf dem Gemüßmarkt

Ein schönes Weißkraut und Rotkraut auf, das jedoch in größeren Mengen angeliefert werden könnte, wenn der Boden etwas mehr Fruchtbarkeit hätte. Mit dem Wirsing sieht es nicht besonders erfreulich aus, denn einmal will er auf trockenem Boden nicht recht gedeihen, und dann macht ihm der in diesem Jahre besonders stark aufstrebende Welsch auf. Daß die Spinnweben vorüber ist, kann man ohne große Schwierigkeiten erkennen, wie auch mit den Erbsen nicht mehr viel los ist, während Bohnen in allen Sorten, von den gelblich-weißen bis zu den dunkelgrünen, reichlich vorhanden waren. Erbsensprossen bleiben nach die neuen deutschen Zwiebeln. Als Kuriosum sei vermeldet, daß ein Körbchen Spargeln zum Kauf angeboten wurden. Es waren allerdings der Größe nach nur „Erdgelschen“, die aber nach Aussagen der Verkäuferin sehr zart gewesen sein sollen.

Die Fischer haben bei der gegenwärtigen Hitze und bei dem niedrigen Wasserstand der Flüsse auch ihre Sorgen. Die Fische sind empfindlich und verlangen eine ganz zarte Behandlung, wenn sie nicht eingehen sollen. Es ist bestimmt keine Kleinigkeit, die Fische unbeschädigt auf den Markt zu bringen. Und dann ist auch das Kaufinteresse weniger groß. Die Leute behaupten wegen der Hitze, ohne dies jedoch stichhaltig begründen zu können.

Rundfunk-Programm

- Reichsfunk: 6.35 Frühkonzert auf Schallplatten, 10.00 Nachrichten, 10.10 Radiosprüche von Julius Weichmann, 10.30 Welen auf dem Weg geklärt, 11.00 Zeitliche Konzerte, Schallplatten, 11.25 Rundfunkkonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert des Rundfunkorchesters Baden-Baden, 13.20 Bilder vom Rummelplatz, Schallplatten, 14.00 Jugend und Kavalier, Schallplatten, 15.15 Sonate, 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 17.30 Klerlei Dummor, Schallplatten, 18.25 Caruso singt, Schallplatten, 20.15 „Stunde der Nation“, Eine Nacht im Röhrlager, Rundfunk, 23.00 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters, 24.00 Nachtmahl.

Kampfbund für Deutsche Kultur e. V. Deutscher Abend im Friedrichspark

Die Kreisleitung der KDKV ruft die Bevölkerung auf zum Besuch eines Deutschen Abends im Friedrichspark am Samstag, den 14. Juli 1934, pünktlich 8 Uhr. Der Abend wird gestaltet vom 2. Lehrgang für Feiernabendgestaltung und Laienspiel, der damit seinen Abschluß findet. Mit dieser Veranstaltung soll ein Beispiel gegeben werden, wie man mit den einfachsten Mitteln eine festliche Veranstaltung aufbaut.

Es soll gezeigt werden, wie mit Volkstümlichkeit, die in jeder Menschengruppe bald entwickelt werden können, würdige nationale Feiernstunden geformt werden können.

Feier- und Festgestaltung aus eigenen Mitteln ist das Schlagwort für diesen Abend. Es wird darauf ankommen, eine lebendige Wechselwirkung zwischen der Mannschaft, die den Abend inhaltlich trägt und den Gästen zu erreichen. In den gemeinsamen Gesängen aller soll die Volksgemeinschaft erreicht werden.

Der Ablauf des Abends gliedert sich in drei Gruppen: Im 1. Teil: „Wehr und Waise“ wird Soldatentum, wie es in Wort und Lied überliefert ist, gesungen und gesprochen werden. Der 2. Teil: „Volk und Reich“ ist mit seinen Sprechchören und Liedern Mahnung und Bekehrung zugleich an jeden einzelnen für seine stetige Bereitschaft für Deutschland. Im „Schwerttanz“, dem germanischen Symbol junger Mannschaft wird die reinste Form deutschen Wesens veranschaulicht.

Den Abschluß des Abends bildet ein Laienspiel, das in der Werkstatt Musikheim, Frankfurt a. D. Oder, unter Leitung von Kurt Sydow, der auch diesen Abend führt, geschrieben worden ist. „Deshalb vom Strom“ liegt das Niemandland, zu dem ein Volk ohne Raum

Rinderfeligkeiten



Während die Sonne ihre glühenden Strahlen auf den Asphalt unserer Großstadt wirft, veranlassen sich Mannheims Kinder in fröhlichem Spiel auf den lauschigen und schattigen Rinderspielplätzen, von denen gerade Mannheim so überaus vorbildliche und zahlreiche sein eigen nennt.

Ein Besuch im Hundebad

Kleine Hunde, große Hunde, schöne Hunde und ... andere sind zu sehen in der Zwingeranlage an der Heidenheimer Landstraße. Sie liegen in ihren Einzelzimmern, spizen die Ohren, soweit deren Beschaffenheit es zuläßt, und schauen mit schiefgenätem Kopf mißtrauisch auf den Besucher. Den Kaufstüßigen bietet sich große Auswahl. Kleine, pudrige, struppige Tierchen als lebendiges Spielzeug und treue, große Hunde, die den Menschen gute Kameraden sind. Und weil sie das sind, sollte jeder für ihre Pflege sorgen. In der Mittelstraße befindet sich ein modern eingerichtetes Hundebad. Die Tiere werden sorgfältig behandelt und schauen dankbar auf zu ihrem Pfleger, der sie von quälendem Ungeziefer befreit. Das Baden ist für die meisten Hunde allerdings kein reines Vergnügen. Ein kleiner, bider, schwarzer Mops will absolut nicht in das Wasser. Er schüttelt sich und bespritzt die ganze Umgebung mit glitzernden Wasserperlen.

Mühsam stößt er die feuchte Nase in die Luft. Aber erst wenn er gründlich gereinigt und mit warmem, fließendem Wasser gebuscht worden ist, darf er heraus und wird in Protiertücher eingewickelt. Die Ohrmuscheln werden ihm gereinigt und ein Föhn übertröcknet ihn. Dann kommt er in eine gut ventilierte Trockenkabine, wo er sich nicht erkalten kann. Wie wohl ihm jetzt ist, dem kleinen Kerl. Dickschulterigen Tieren wird die Unterwolle entfernt, so daß sich seine lästigen Haare mehr an Teppiche und Kleider hängen. Wer eine Weile tut und seinen Liebling in guten Händen wissen will, kann ihn hier bei guter Verpflegung und in reinlicher Umgebung unterbringen. Sie schauen recht zufrieden aus, die Hundegäste, und hängen schon nach kurzer Zeit an ihrem Pfleger, der sie liebevoll behandelt und alles tut, damit das Heimweh der treuen Tiere nach ihren Herrn nicht zu stark wird.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Für einen Wink mit der Mistgabel

Einzelrichter: Amtsgerichtsrat Schmitt. ... einen Strafbefehl über 25 Mark, erschieß dem 36 Jahre alten Christian K., aus einem Mannheimer Vorort, zu huppig, er erhob Einspruch, so daß die Angelegenheit gestern nochmals vor dem Einzelrichter zur Sprache kommen mußte.

Am 9. Mai hatte K. auf seine Keder Mistgabeln mit einem Pferd vor dem Wagen, das manchmal ein bißchen nervös wird - empfindlich ist - und im gegebenen Falle nur für gute Worte zu haben ist. Als der Wagen im Sandboden festensbleib, wußte K. mit der Mistgabel den Vorderräder Weg gemacht und mit der Schulter nachgeholfen haben. Um das Pferd anzutreiben, habe er lediglich mit der Mistgabel etwas „gewinkt“, die Gabel bekam das Uebergebiert, schlug auf der Deckel auf und - da scheinbar im Halse morisch - brach ab. In Wut geraten, habe er dann mit dem Stiel zwei- oder dreimal dem Pferd über die rechte Hinterbacke geschlagen. So die Darstellung des K.! Wo liegt hier die ihm vorgeworfene Mißhandlung?

Ein Augenzeuge, der die Polizei holte, und auch vor dem Richter seine Aussagen unter Eid wiederholt, will allerdings gesehen haben, daß K. mit der Mistgabel auf das Pferd einschlug, so daß diese hier bei abbruch, und

dann noch mit dem Stiel einige weitere Hiebe versetzte. Diese Darstellung scheint nach dem etwas hitzigen Temperament des K., das auch vor Gericht bemerkbar ist, gar nicht so ausgeschlossen. - Es hilft K. alles nichts, es bleibt wegen Vergehens gegen das Tierchutzgesetz bei der ausgesprochenen Strafe von 25 M. oder 5 Tage Haft.

Sechs Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der 24jährige Georg Meher aus Ludwigshafen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Meher hatte am 2. Mai Schießplatzwache beim Schießplatz Rundenheim, als abends gegen sieben Uhr etwa acht Knaben von der benachbarten Knabenschule in den Schießplatz eindringen. Nachdem sie vom Platz verwiesen worden waren, verließen sie sich im Gebüsch, während ein zehnjähriger Knabenschüler sich hinter dem Türpfosten des Eingangstors zum Schießplatz versteckt hielt. Meher, der glaubte, daß die Knaben sich alle entfernt hätten, machte mit seiner Pistole eine Zielübung nach Richtung dieses Türpfostens. Hierbei traf er den Knaben tödlich. Er hatte angenommen, daß kein Schuß im Laufe sei und habe losgedrückt, ohne sich zu überzeugen, ob die Pistole geladen sei.

Er erhielt sechs Monate Gefängnis. Die von ihm beantragte Bewährungsfrist wurde abgelehnt, da der Strafvolzug im öffentlichen Interesse gelegen ist.

Ludwigshafen

Der nasse Tod fordert zwei Opfer

Am Mittwochabend ertrank im Illerflimm, welcher in Oppau der 17jährige Walter Eschmann aus Ogersheim. Da derselbe mit seinen Freunden an einer abgelegenen Stelle badete, kam die Hilfe zu spät. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Am Ludwigshafener Strandbad verankert am Mittwoch nachmittag der 24jährige Gärtnergehilfe Willi Kranz aus Ludwigshafen in den Wellen. Kranz hatte sich zu weit in das offene Wasser gewagt. Als er die Gefahr des Ertrinkens bemerkte, rief er Hilfe aus. Als die Rettungsschwimmer jedoch in seiner Nähe ankamen, war er bereits versunken. Auch seine Leiche ist bis jetzt noch nicht geborgen.

Die großen Ferien beginnen

Am Samstag, 14. Juli, beginnen an den Ludwigshafener Schulen die großen Ferien und dauern bis zum 3. September. Von der Einführung des neuen Schuljahres, das bekanntlich eine achtwöchentliche Feriendauer bringt, während welcher die Lehrer einen vierwöchentlichen Schulungskurs absolvieren müssen, wurde vorläufig noch Abstand genommen.

Immer wieder Abtreibung

Sieben Personen, darunter drei Ehepaare, hatten sich wegen Abtreibung bzw. Beihilfe hierzu zu verantworten. Der 36jährige Frieder. Weidner aus Ludwigshafen, der in drei Fällen die verbotenen Eingriffe vorgenommen hatte, erhielt vom Schöffengericht Ludwigshafen sieben Monate Gefängnis unter Abrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten kamen mit durchschnittlich sechs Wochen Gefängnis davon, wofür sie jedoch vom Schöffengericht Bewährungsfrist erhielten.

Ein Jahr Zuchthaus für räufälligen Dieb

Der 24jährige Wilhelm Baumann aus Ludwigshafen, zurzeit im Konzentrationslager Dachau, hatte im Dezember 1932 in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft gebettelt und in einem unbewachten Augenblick aus der unverschlossenen Ladentasse einen ledernen Geldbeutel mit 48 Mark Inhalt in Silberstücken gestohlen. Baumann bestreitet die Tat bestia: er will um die fragliche Zeit im Saargebiet gewesen sein. Er wurde jedoch von der Tochter des Geschädigten einwandfrei wiedererkannt. Der räufällige und verbestrafte Angeklagte wurde vom Schöffengericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Außerdem erging Haftbefehl.

Mißbrauch öffentlicher Unterstützung

Das Städtische Presseamt teilt mit: In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Unterhaltungsempfänger des Wohlfahrtsamtes an Zahlungen ihre Unterstützung zum großen Teil vertrinken. Es wird darauf hingewiesen, daß die Unterhaltungsgehälter von den Steuerzahlern aufgebracht werden und nur zur Bestreitung des notwendigen Lebensbedarfes der Familie bestimmt sind. Zu sonstigen Zwecken darf diese Unterstützung nicht verwendet werden. Ganz unverantwortlich ist es, wenn einzelne Fürsorgeempfänger ihre Unterstüuna in Alkohol oder auch im Weidbüro umsetzen und dadurch ihre Familien darben lassen. Das Wohlfahrtsamt wird künftighin gegen diese Elemente unnachlässig vorgehen. Neben der Veranweisung wegen Unterhaltsverweigerung wird polizeiliche Verwahrung evtl. auch Einweisung in eine Anstalt beantragt werden. Auch werden die Namen dieser Personen in der Zeitung veröffentlicht.

Bannapelle 109; 16 Uhr: Im Karstallhof „Alle Junst- und Standesänge“. Alle drei Veranstaltungen vom Gebiet Baden; auf dem Karstallhof „Allgemeines Volksliedertagen“, veranstaltet vom Oberbann Palz, Donnerstag, 16. August, 20.30 Uhr; auf dem Sportplatz beim Bismarckturm „Das ewige Reich der Deutschen“, Freitag am Feuer, veranstaltet von der HJ Heidelberg.

Warum Lilian Harvey Amerika verläßt

Lilian Harvey hat bekanntlich ihren Kontrakt mit der Fox Corporation lösen lassen, was ein beträchtliches Vermögen kostete. Sie wird dem „Filmparadies“ von Hollywood den Rücken kehren, um wieder in Deutschland zu filmen. Ihre Gründe für diesen Entschluß sind im höchsten Grade anzuerkennen. Sie will auf die riesigen Stargagen lieber Verzicht leisten, wenn man ihr Aufgaben zumutet, die mit ihrer künstlerischen Befähigung nicht in Einklang zu bringen sind. Die Ausfuhr für sie im Dollarland waren zweifellos nicht unangenehm. Vor allem hätte sie weiter gut verdienen können. Mit ihrer Rückkehr aus dem Dollarland beweist sie, daß ihr ihre Kunst höher steht, als die Stargage.

Rationaltheater. Die Operetten-Spielzeit wird am Sonntag mit Walter Kollos „Der Fingerring“ eröffnet. Musikalische Leitung: Karl Klauß; Regie: Walter Zook. Die Titelpartie singt Max Reichart. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt: Die Damen Hedwig Hillengah, Gitta Heisen, Hermine Hegler und die Herren Albert von Rühwetter, Hugo Voisin, Joseph Offenbach, Josef Reuter, Klaus W. Krause. Ueber die Berliner Aufführung berichtet die Presse voll arößten Lobes. „Solche Singspiele wollen wir haben“, schreibt der Berliner „Berliner“, „Die Zuschauer waren entückt“ der „Völkische Beobachter“; „Das Publikum verlangte kühnlich Dieberhungen“ die „Deutsche Zeitung“.

Das Programm der HJ-Veranstaltungen bei den Reichsfestspielen in Heidelberg

15 000 Hitlerjungen beteiligen sich

An den Reichsfestspielen in Heidelberg vom 15. Juli bis zum 15. August ist die Hitlerjugend in hervorragender Weise beteiligt. Die Gebiete Baden und Bürttemberg der HJ werden mit einem reichhaltigen und vielseitigen Programm aufwarten und wesentlich zur Ausgestaltung dieses großen Kulturereignisses beitragen. 15 000 Hitlerjungen kommen zu den Festspielen nach Heidelberg. Den Höhepunkt des Programms bildet die Aufführung „Deutsche Passion“ von Richard Curinger auf dem Heiligenberg.

In zahlreichen Veranstaltungen wird die Hitlerjugend ihr Können zeigen, und Volkslieder, Volkstänze, Laien- und Chorspiele werden einen Einblick in ihre Volkstumarbeit geben. Im Programm ist unter anderem vorgesehen:

Sonntag, 15. Juli, 16 Uhr: Auf dem Universitätsplatz und dem Karstallhof „Volksliedertagen und Volkstänze“, veranstaltet vom Gebiet Bürttemberg der HJ. Montag,

16. Juli, 19 Uhr: Auf dem Karstallhof „Unsere Heimat“, veranstaltet von der HJ Heidelberg. Sonntag, 22. Juli, 11 Uhr: Im Karstallhof „Ehingenpiel“, auf dem Universitätsplatz „Eink und Recht“. Beide Veranstaltungen vom Gebiet Baden der HJ. Freitag, 27. Juli, 19.30 Uhr: Im Karstallhof „Volksgemeinschaft“, veranstaltet von der HJ Heidelberg. Sonntag, 29. Juli, 11 Uhr: Auf dem Universitätsplatz und dem Karstallhof „Volkstänze und Volkstänze“, veranstaltet vom Gebiet Bürttemberg der HJ. Montag, 30. Juli, 18 Uhr, auf dem Heiligenberg: Aufführung von Richard Curingers „Deutsche Passion“. Dienstag, 31. Juli, 21.30 Uhr: Heldengedenksteife auf dem Ehrenfriedhof, durchgeführt von der HJ Heidelberg. Sonntag, 5. August, 7.30 Uhr: Auf dem Universitätsplatz „Wir Jugend“. Eine Morgenfeier, veranstaltet von der HJ Heidelberg; 11 Uhr: Im Viehhof „Arbeiter der Strin und der Frau“, am Stadtgarten Standkonzert der

200 Speisewagen rollen durch Deutschland

Die Lebensmittelfammer der fahrenden Restaurants

Es ist nun einmal eine unbestreitbare Tatsache, daß sich der gefällige Reisende, der eben noch ein fettes Glaschen mit Sauerkraut verzehrt hat, schon ein paar Minuten nach Abfahrt des Zuges einen mordsmäßigen Hunger bekommt. Familien, die mit ihren Kindern eine kaum dreistündige Reise antreten, nehmen nicht selten Mengen von belegten Broten, Obst und Süßigkeiten mit, die sonst für viele Tage ausreichen würden. Eisenbahnfahren macht eben hungrig...

Restaurants auf Rädern

Die Mitropa, die die rollenden Restaurants der Deutschen Reichsbahn mit allen erforderlichen Lebensmitteln versorgt, hat die Liebe des Reisenden zu einem guten Happen rechtzeitig erkannt.

Zweihundert Speisewagen rollen Tag für Tag über die blauen Schienenstränge, die kreuz und quer Deutschland durchlaufen. Jeder 4000 Fahrgäste luden täglich die bequemen Wagenrestaurants der Eisenbahn auf, um sich in ihrem Innern zu erfrischen und von den Anstrengungen der Fahrt zu erholen. Die Hälfte von ihnen erhält Speisen, deren Zutaten der winzigen Wagengasse ausschließlich von der Reichsbahnstadt geliefert werden.

Reifenmassen von Lebensmitteln

In der Nähe des Schießischen Bahnhofs, in der Mühlentrafé, befindet sich das Hauptlebensmittellager der Mitropa. Tag und Nacht sind zahlreiche Helfer bemüht, den hungrigen Wagen von 20000 Fahrgästen zu sättigen. Volk-beladene Lastautos mit Fleisch und Geflügel, Obst und Gemüse überqueren ununterbrochen den Hof. Eine einstufige Lokomotivlokale hat man als Lagerraum für die Reifemengen verschiedener Lebensmittel eingerichtet. Denn außer zahlreichen Schlafwagen und Waggons werden täglich 60 Speisewagen von hier aus „reisefertig“ gemacht.

Die Berliner Zentrale der Mitropa gibt aus ihrer gewaltigen Speisefammer sämtliche notwendigen Nahrungsmittel in die geübten Hände ihrer Kunden. Die Lebensmittel-mengen, die hier gekauft und verbraucht werden, stellen einen nicht zu überschätzenden Faktor im Rahmen des deutschen Arbeitsbeschaffungsprogramms dar. Zahlen beweisen.

50 Zentner Kartoffeln, 8 Tonnen deutsche Butter, 7000 Portionen Speisefisch sind Durchschnittsrationen für einen warmen Sommer-tag.

Dann wandert man gemeinsam durch das weite Depot. Hier liegen ganze Berge von frischen Gemüsen, dort lagern unzählige Bier- und Sektflaschen. In einem anderen eisgekühlten Raum werden große Fleischvorräte aufbewahrt, während im Nebenraum ganze Armeen fertiggemachter Schinkenbrötchen ihrer Bestimmung entgegenbarren. Sie sind in feinsten Tüten verpackt, deren Inhalt regelmäßig genau berechnet ist: 40 Gramm Schinken, 20 Gramm Butter und 45 Gramm Backware.

Konserve- und Pflanzensäfte, Fische und Würstchen werden hier in Kationen aufbewahrt, von denen man annehmen möchte, daß sie für Monate ausreichen würden. „Das genügt noch einmal für drei Tage“, rüht der Leiter des Lebensmittellagers auf und führt den Besucher in einen Raum, in dem das Geflügel und die verschiedenen Fleischsorten für die rollenden Eisenbahnwaggons zurechtgemacht werden. Hühner werden ausgegenommen, saftige Filets gehackt, während aus der Räucher-kammer ein scharfer, würziger Geruch dringt! Raster und Salamiwürste hängen wie rote Tropfengehirne an den Decken dieser Kammer. Unausgesprochen ist man in den riesigen Speisefammern darauf bedacht, selbst den verwichensten Reisenden zufriedenzustellen, ihm eine schmackhafte Kost vorzulegen.

Das Wirtschaftslager

Dann wirft man einen Blick in das umfangreiche Berliner Wirtschaftslager.

40 000 Biergläser

gehören zum eisernen Bestand dieser größten deutschen Gastwirtschaft. „Geht nicht während des Fahrens viel Glas und Porzellan ent-zweit“, fragt man einen zuständigen Herrn und erklärt, daß der Gesamtbestand der Mitropa innerhalb eines Jahres fünfmal erneuert werden muß.

Jeder 200 000 Gläser werden also jährlich gekauft.

Um den Betrieb aufrecht zu erhalten! Ein Blick in die Aufstellungen der Speisewagen-geschäfts-führer macht diesen fast unerklärlichen Massen-gebrauch leicht verständlich.

In der Nähe von Wittenberg fiel einem Herrn eine Kaffeetasse aus der Hand und zer-schlug“ steht es in einem Bericht. „Bei einer Kurve fiel eine Dame gegen einen Tisch, auf dem sich sechs Teller, drei Gläser und zwei Tassen befanden“. „In der Nähe von Wittenberg geriet ein zum Abwaschen aufgeschobener Teller in die Rutschen und ging in Trüm-mer...“ Schon während einer einzigen Fahrt ist der

Porzellanverschleiß recht erheblich. Vor einiger Zeit hat die Gesellschaft daher eine hadle Kaffeetasse eingeführt, die selbst, wenn sie mal die Bekanntheit mit dem Wagenboden machen sollte, nicht unbedingt zu Bruch gehen muß. 20 Heimatlaktionen sorgen bereits während der Fahrt schon für eine schnelle Auffrischung der entzwei gegangenen Geschirrtelle.

Wenn dann zur Mittagzeit der Reiner von

Abteil zu Abteil durch den Zug geht, an seinen Gang schlägt und die Fahrgäste auffordert: „Bitte Platz nehmen zum ersten Mittagessen“, so sollte sich der Reisende auch einmal darüber Gedanken machen, wieviele Vorarbeit und für-sorgliche Voraussicht jeder Hapfen einem viel-schäftigen Personal verursacht, bevor er in sei-nen Wagen wandert.

Ein Sommerfest

der Ortsgruppe Neckarstadt-Ost der NSDAP

Die Ortsgruppe Neckarstadt-Ost der NSDAP veranstaltet am kommenden Sonntag ihr dies-jähriges Sommerfest auf dem herrlichen Ge-lände der Kennwiese.

Es soll ein Volksfest im wahren Sinn des Wortes werden. Alle Volksgenossen sollen sich miteinander verbunden fühlen. Jung und alt sollen große Freude haben. Dafür bürgt die lange Vorarbeit der unermüdbaren politischen Leiter der Ortsgruppe Neckarstadt-Ost.

Nachmittags 3 Uhr beginnt das Kinderfest. In jeder Weise ist für unsere Kleinen an Ver-gnügen und Unterhaltung gesorgt: Cierlauf, Tackelrennen, Topfspielchen, Wurfschnappen usw. Beim Ballonweissagen können Karten für einen Hundsting über Mannheim gewonnen werden. Sogar ein Kasperltheater ist vorhan-den. Ja, noch viel mehr wird geboten. Es wird nur nicht alles verraten.

Während die Kinder bestens betreut werden, ist der jüngeren und älteren Jugend Gelegen-heit gegeben, bei den Worten Weisen einer Ra-pelle das Tanzbein zu schwingen. Dazwischen

wird der Gesangsverein Flora singen. Durch Preis-schießen, Preissteigen, Ballwerfen und Tombola kann man sein Glück auf die Probe stellen.

Das Abendprogramm ist ganz reichhaltig. Flora-Quartett, Tanzsolist, allgemeine Tänze, Vorträgen des Freiwilligen Arbeitsdienstes mit Flammensäuren, Schwertertanzen usw. sorgen für bunte Abwechslung. Den Schluß bildet der große Zapfenstreich.

Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pfa. Kinder in Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt.

Also, kommt ihr lieben deutschen Volksgeno-ssen am Sonntag in Massen hinaus auf die Kennwiese und erlebt schöne und frohe Stun-den echter Volksgemeinschaft. Es wird euch be-stimmt nicht reuen.

Rheinfahrt des Gesangsvereins „Flora“

Für unsere deutschen Säger, die das ganze Jahr über durch die Töne des Liedes dem

deutschen Rhein kulbigen, muß eine Dampfer-fahrt auf seinen Wellen einen ganz besonderen Reiz ausüben, zumal wenn es in den herrlichen Rheingau geht.

Die „Flora“ hatte sich dieses Mal Et-was billiger als Ziel gesetzt, um den dortigen Son-gebrüder einen Besuch abzustatten und neue Freundschaftsbande zu flechten. Sonntag früh Punkt 7 Uhr setzte sich der mit 200 Mitgliedern besetzte Dampfer in Bewegung. In flottem Tempo geht es bei prachvoller Witterung rheinabwärts. Für Unterhaltung auf dem Dampfer sorgte die unermüdblich spielende Hauskapelle der Flora (Ruch-Ing), dann das Flora-Quartett mit reizenden Rheinliedern und nicht zuletzt der Florachor.

Worms, die alte Ribelingenstadt, ist bereits sichtbar. Die Aktiven sammeln sich, und mächtig schallt ein Chor der Wormser Bevölkerung entgegen. Doch es geht sofort weiter nach Gegenheim und die Sonne steht bereits hoch, als Oppenheim erreicht wird. Langsam nähert sich der Dampfer dem goldenen Mainz, es ist gegen 11 Uhr. Schon grüßt von weitem der ehrwürdige Dom mit seinen hohen Türmen. Die Mainzer Bevölkerung grüßt begeistert. Als Dank dafür die „Loreley“ im Chor. Gar zu gerne hätte man dem schönen Mainz einen kurzen Besuch gemacht, aber Etville muß zum Mittagsstich erreicht werden. Die Etviller wa-ren begeistert und bedauerten nur, daß die Mannheimer so früh wieder fort müßten. Ge-meinsam gesungene Rheinlieder, Tanz für Jung und alt, Stunde um Stunde verrückt auf den nun kühlen Wellen unseres herrlichen Rheins, langsam bricht die Nacht herein. „Die Nacht“ von Abt wird vom Chor stimmungsvoll vorgebracht. Immer näher kommt die Heimat und gegen 11 Uhr ist Landung in Mannheim. Eine herrliche Dampferfahrt hat ihren Abschluß gefunden, und worauf es besonders ankommt, die „Flora“ hat Fuß gefaßt im herrlichen Rheingau.

„O, du wunderschöner deutscher Rhein!“

Jetzt nur noch fünf deutsche Butterarten

Mit dem 1. Juli 1934 trat die deutsche Butterverordnung voll in Kraft. Dieser Tag hat auch für die Hausfrau eine besondere Be-deutung. Nun braucht sie nicht mehr mit Sor-genfallen auf der Stirn vor mehreren Marken-

Die Stäfelung erfolgt nach einem devährten Punktstufen, und zwar so, daß jede der fünf Sorten eine bestimmte Anzahl von Wertmalen erreichen muß. Unbeforgt kann jetzt die Haus-frau, ganz gleich in welchem Geschäft, überall

mehr jedem Verbraucher frei, welches Produkt er bevorzugen will. So werden jetzt, einfach, in schlichtem Kleid die deutschen Butterorten um die Gunst der Hausfrau. Keine verspricht mehr als sie halten

Die deutsche Butterverordnung hat die Auswahl auf fünf Sorten reduziert:

- Beste Dänische
- Beste Deutsche Markenbutter
- Beste Deutsche Landbutter
- Beste Deutsche Kochbutter
- Beste Deutsche Markenbutter
- Beste Deutsche Landbutter
- Beste Deutsche Kochbutter

Die Qualität ist durch die rote Markierung sichergestellt.

buttersorten und einer Vielheit sonstiger Butter-orten zu stehen, ungewiß, ob die „Allerfeinste Tafelbutter Marke Unschädel“ auch den erhoff-ten Erwartungen entsprechen würde. Denn was hat eigentlich Gewähr für die hochlönen-den Bezeichnungen, die doch nur der Phantasie eines rührigen Händlers entsprungen waren und mit der Butter selbst absolut nichts zu tun hatten?

Jetzt hat die Hausfrau diese Gewähr. Die Inlandsbutter ist ihrer Qualität und Herkunft nach in fünf Sorten eingeteilt:

- Deutsche Markenbutter
- Deutsche feine Molkereibutter
- Deutsche Molkereibutter
- Deutsche Landbutter
- Deutsche Kochbutter

dieselbe Butter unter demselben Namen und zu einheitlichen Preisen kaufen. Die Qualität läßt sich schon nach der Farbe der Beschriftung feststellen. Das Spitzenerzeugnis, die „Deutsche Markenbutter“, erkennt man an der roten Schrift und dem Markenzeichen, dem blauen Adler im umschriebenen Oval. Die „Deutsche feine Molkereibutter“ ist durch blaue Schrift erkennlich. Die „Deutsche Molkereibutter“ er-scheint in grünem Druck. „Deutsche Landbutter“ und „Deutsche Kochbutter“ ist schwarz beschriftet. Soweit Butter noch lose direkt aus dem Faß verkauft wird, muß die Butter klar und eindeutig mit einem Schild gekennzeichnet sein. Auch ausländische Butter muß jetzt nach ihrem Herkunftsland als „Dänische Butter“ oder „Holländische Butter“ gekennzeichnet sein, und zwar in schwarzer Schrift. Es steht also nun-

lann, alle zusammen ermöglichen es der Haus-frau, eine Butter von ganz bestimmter Güte zu erwerben und ihr die Sicherheit zu bieten, daß ihr durch ständige Ueberwachung und Kontrolle das gewünschte Erzeugnis geboten wird. Rationalsozialistische Sauberkeit und Klarheit hat einem heillosen Durcheinander von Butter-orten ein Ende bereitet und dadurch der Hausfrau einen wichtigen Dienst geleistet.

Nun helfe auch mit, dem deutschen Bauern einen gerechten Preis für seine Erzeugnisse zu sichern, indem ihr deutsche Butterorten kauft und in Küche und Haushalt Butterfest bevorzugt.

Ihr unterstützt dadurch die Bestrebungen unserer Regierung, ausländische Fette vom deutschen Markt zu verdrängen.

Schnell wie der Blitz glänzen wie Lack alle Schuhe, geputzt mit der **Schuhcreme**

Blitz-Lack

Besichtigen Sie bitte unsere

Möbel-Ausstellung

Über 80 Zimmer und Küchen in nur la Qualität und schönsten Modellen zu äußerst Preisen; desgleichen Polstermöbel und Matratzen

Möbelhaus 185-60K

H. Schwalbach Söhne

B 7, 4 beim Friedrichspark

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust meiner Frau, unserer lieben Mutter

Anna Kübler geb. Reinhard

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank unserem Vikar Henninger für die trostreichen Worte am Grabe.

Mannheim-Seckenheim, den 12. Juli 1934. 2813*

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Kübler Bürgermeister und Familie

Jahrgang 4

Sport

Bis jetzt

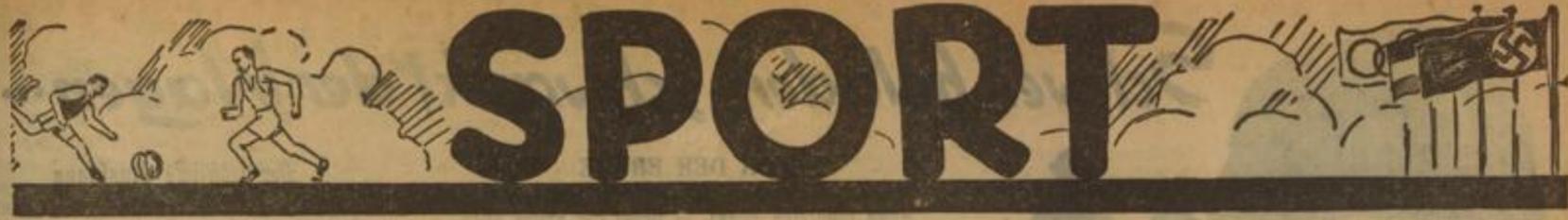
Wenn der Staatsrat Dr. und der Hauptmann... neben dem... Reiten, Wandern und... und Siedlung... und So... ge... bringen... doll und ganz...

Unser deut... schweren Zeit... Ringen um die... ner und Frau... sind, um all... Kampf ums... zu können... körperlich tüch... auf etwas leif... der Leistungen... des Vol... Rahmen der... Sportart... eine Ausb... bisher dem... der Gymnastik... fanden. Es g... verlich zu be... Kritik erhielt... und Vereinen... um daraus... in diesen... sen werden, f... nen. Spiel... Anstrengung... Freude verbu... dem Spiel... Arbeitskraft... Erfolg im B... Lust, körperl... bei schlechtem... sen ein Leben... nur körperlich... hortenische... Sportes mach... begreifen ler... hat für das l... mannes zu... Pflicht hat, f... Kräfte, um... zu bringen.

Als erstes... nach dem... April 1934... etwa 200... ten der Vel... ler große Er... Ende Mal in... Sportkämpf... richtigt wurde... und Karlsruh...

Das Sport... tag den 16. A... genden Gebie... Allgemeine... Männer... für das Rei... Schwimmen... tene um... Leichtathlet... bereitet... ab... Frühliche... Renschied... Au-Biss... Boren nur... Sportfische... Ruben für... Kleinfalber... Tennis für...

Es gibt off... PFA-Gebür... beidfrant-Ge... die in der... sind oder Ei...



Sport für alle

Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“

Bis jetzt 24 Sportämter im Reich — Mannheim beginnt mit 53 Kurzen — Jeder kann jeden Sport betreiben

Wenn der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Loh, für den Arbeiter der Stirn und der Faust in der NSG „Kraft durch Freude“ neben dem Sozialamt, Kulturamt, Amt für Reisen, Wandern und Kuren, Amt für Schönheit und Würde der Arbeit, Amt für Selbsthilfe und Erholung, Amt für Ausbildung, Weiterbildung und Volkshilfe, auch das Sportamt geschaffen und dies in die bewährten Hände des Reichssportführers gelegt hat, so war er sich der dringenden Notwendigkeit dieser Einrichtung voll und ganz bewußt.

Unser deutsches Vaterland braucht in dieser schweren Zeit, die noch lange ein andauerndes Ringen um die Selbsterhaltung sein wird, Männer und Frauen, die körperlich widerstandsfähig sind, um all die Sorgen des Alltags und den Kampf ums tägliche Brot mit Erfolg bestehen zu können. Nur wenn jeder einzelne Deutsche körperlich tüchtig ist, wird er auch in seinem Beruf etwas leisten können, und die Summen dieser Leistungen werden die Leistung der Gesamtheit des Volksganges darstellen. Es gilt im Rahmen der ungemessen wichtigen Aufgaben des Sportamtes der NSG „Kraft durch Freude“ eine Ausbauarbeit an denjenigen zu leisten, die bisher dem Sport, dem Spiel, dem Turnen und der Gymnastik aus irgendwelchen Gründen fern standen. Es gilt, diejenigen zu erlösen und körperlich zu bewegen, die bisher weder dazu den Anreiz erhielten, noch freiwillig in Verbänden und Vereinen der Leibesübungen mitarbeiteten, um daraus Nutzen für ihren Körper zu ziehen. All diesen Volksgenossen soll Gelegenheit geboten werden, sich davon zu überzeugen, daß Turnen, Spiel und Sport nicht nur eine körperliche Aufzucht sind, sondern daß damit auch Freude verbunden ist und daß eine Stunde auf dem Spiel- oder Sportplatz die Arbeitslust und Arbeitskraft anregt und damit einen größeren Erfolg im Berufe mit sich bringt. Licht und Luft, körperliche Bewegung in Sonne und auch bei schlechtem Wetter müssen jedem Volksgenossen ein Lebensbedürfnis sein. Es sind ja nicht nur körperlich erzieherische Gründe, sondern auch hygienische Gesichtspunkte bei der Ausübung des Sports maßgebend. Die angehende Frau muß begreifen lernen, daß sie nicht nur die Pflicht hat für das leibliche Wohl und Wehe des Ehemannes zu sorgen, sondern daß sie auch die Pflicht hat, sich körperlich zu betätigen und zu kräftigen, um später gesunde Kinder zur Welt zu bringen.

Als erstes Sportamt im Reich hat Berlin schon nach wenigen Wochen seiner Eröffnung am 13. April 1934 mehr als 6000 Volksgenossen in etwa 200 Kurzen auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen Freude vermittelt. Dieser große Erfolg hat dazu geführt, daß bereits Ende Mai in 23 weiteren deutschen Großstädten Sportämter der NSG „Kraft durch Freude“ errichtet wurden. So hat Baden in Mannheim und Karlsruhe je ein Sportamt bekommen.

Das Sportamt Mannheim beginnt am Montag den 16. Juli d. J. mit 53 Kurzen auf folgenden Gebieten:

- Allgemeine Körperschule für Frauen und Männer und für Männer gesondert;
- für das Reichssportabzeichen nur für Männer;
- Schwimmen für Anfänger und Fortgeschrittene und getrennte Kurse;
- Leichtathletik für Frauen und Männer (Vorbereitungen für Frauen zum Reichssportabzeichen);
- Frühliche Gymnastik u. Spiele nur für Frauen;
- Reitensport-Gymnastik nur für Frauen;
- Judo-Sisu für Frauen und Männer;
- Bogen nur für Männer;
- Sportfischen für Frauen und Männer;
- Kudern für Frauen und Männer;
- Kleinatletikübungen nur für Männer;
- Tennis für Männer und Frauen.

Es gibt offene und geschlossene Kurse zu den DNF-Gebühren (die niedrigen Deutschen Arbeitsfront-Gebühren) für alle Volksgenossen, die in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind oder Einzelmitgliedschaft erworben haben,

sowie für politische Formationen (DA, SS, Verbänden, Hochschulen usw. gelangt und aus dem die Art, Zeitdauer, Lehrstätten usw. zu ersehen sind. Außerdem wird auch in den Tagesleistungen jeweils von Woche zu Woche im Voraus das Wochenprogramm der Kurse bekannt gegeben.

Der Weg ist bereitet! Beschreitet ihn, Volksgenossen! Zu eurem Wohl! Zu eurer Freude! Zum Wohl des Volksganges. Beweist dem Führer durch Massenbeteiligung an den Sportkursen der NSG „Kraft durch Freude“, daß ihr gewillt seid, willensstarke Träger des Dritten Reiches zu werden.

Die 8. Etappe der „Tour de France“

Geyer wieder der beste Deutsche

Die achte Etappe der „Tour de France“ war mit ihren nur 102 Kilometern von Grenoble nach Gap war die kürzeste, dafür hatte sie es aber „in sich“, denn einige schwere Steigungen mit dem über 2000 Meter hohen Col Bahard mußten in geradezu sengender Hitze erklimmt werden. Erst um 14.15 Uhr war in Grenoble das Startzeichen gegeben worden, also zu einem Zeitpunkt, als die Sonne unerträglich herniederbrannte. Etappensieger wurde der Italiener Martiano in 3:28.16 Stunden mit sieben Sekunden Vorsprung vor dem Träger des „Gelben Trikots“, Antonin Magne, dem weitere 21 Sekunden zurück Rocco und Verwoede folgten. Eine ganz große Leistung brachte der Schwabinger Geyer, der von seiner Regenverstimmung einigermaßen wiederberuhigt ist. Fast ständig mit unter den ersten ließ er auch diesmal wieder seine großen Kletterfähigkeiten im besten Lichte erstrahlen und belegte in 3:29.50 Stunden einen hochachtbaren fünften Platz.

Schon nach dem Start in Grenoble gab es bald die ersten Kämpfe. Bald war das Feld völlig zerrissen. Im Vorbestreiten bemerkte man ständig abwechselnd den belgischen Einzelfahrer Verwoede, ferner Martiano, Magne, Rocco und von den deutschen Vertretern Ludwig Geyer. Herübergehend wirkten dann die anschließenden Händigen kleinen Berg- und Talfahrten: immer wieder gab es kleine, dafür aber sehr steile Berge zu erklimmen, bis dann kurz vor dem Ziel der Col Bahard als höchster Punkt erreicht wurde. Von hier ging es in einer nur wenige Kilometer langen Abfahrt bis zum Ziel, so daß ein Ausschließen der Verfolger zu den Spitzenreitern kaum noch möglich war. In Stärke von elf Mann wurde der letzte Anstieg

in Angriff genommen. Bald arbeitete sich Martiano allein aus dem Rudel heraus und erlangte einen größeren Vorsprung, den er dann bis ins Ziel hielt. So sehr sich auch Magne bemühte, an ihn heranzukommen. Auch diese Etappe forderte wieder ihre Opfer. Die Gebrüder Wölfe, die nach Verhandlungen am Vortage doch noch im Rennen belassen worden waren, krachten baldigst erschöpft die Waffen und edens gab der „Tourist“ Wirtelle auf, so daß noch 44 Mann im Rennen sind.

Die übrigen Deutschen legten auch diesmal wieder eine ausgezeichnete Fahrweise an den Tag. Stöpel und Wulf lagen fast ständig zusammen und führten als 18. bzw. 20. in 3:35.27 Stunden eine kleine Gruppe an; Risch wurde 26. in 3:40.11 und Rutschbach erreichte in 3:54.12 als treuer Helfer in der Mannschaft das Ziel als 41.

Ergebnis:

- 8. Etappe (Grenoble — Gap — 102 km):
- 1. Martiano 3:28.16; 2. A. Magne 3:28.23; 3. Rocco 3:28.44; 4. Verwoede (1. Einzelfahrer) gleiche Zeit; 5. Geyer 3:29.50; 6. Molinar 3:30.08; 7. Speicher 3:30.15; 8. Papélie, 9. Rocco gleiche Zeit; 10. S. Roco 3:32.31; die übrigen Deutschen: 19. Stöpel 3:35.27; 20. Wulf gleiche Zeit; 26. Risch 3:40.11; 41. Rutschbach 3:54.12.
- Gesamtwertung: 1. A. Magne 55:07.57; 2. Martiano 55:14.10; 3. Papélie 55:33.13; 4. Rocco 55:38.22; 5. Verwoede 55:39.47; 6. Geyer 55:43.16; 7. Geyer 55:44.42; 11. Wulf 55:52.00.

- Händewertung: 1. Frankreich 166:24.26; 2. Italien 167:35.07; 3. Deutschland 167:44.04; 4. Schweiz/Spanien 167:48.55; 5. Belgien 169:01.02.

Erster Trainingstag auf dem Nürburgring

Auf dem Nürburgring begann am Mittwoch bei herrlichem Sommerwetter das erste offizielle Training zum „Großen Preis von Deutschland für Automobile“. Am Vormittag erschienen die Auto-Union-Wagen und auch Mercedes-Benz auf der Strecke. Am Steuer des Porsche-Wagens sah man auch schon Hans Stuck, der am Dienstagabend mit dem Flugzeug nach Köln gekommen ist. Auch Günther Burgaller steuerte den Auto-Unionwagen und fuhr einige schnelle Runden. Man hört, daß der bekannte deutsche Kleinwagenfahrer „Bobby“ Koltz auch unter Umständen einen Porsche-Wagen fahren wird, doch sah man den Eisenader bisher noch nicht auf der Bahn. Eine besondere Sensation war, daß heute plötzlich Prinz zu Leiningen auf dem Ring erschien. Er hat es in Heidelberg in der Klinik nicht mehr ausgehalten und will sich am Donnerstag im Training versuchen. Da auch Romberg und Sebastian zur Stelle sind, hat auch die Auto-Union eine starke Mannschaft zur Verfügung. Mercedes-Benz trainiert übrigens heute mit ihrem Alfa-Trainingswagen, den „Caracci“ mitgebracht hat und auf dem er weiter den Ring studiert. Außerdem

sah man die bekannten Werksfahrer Geyer und Gärtner am Steuer.

Mercedes-Benz, so wurde erklärt, will unter Umständen mit drei Wagen (Caracciola, Fagioli und Geyer/Gärtner) starten. Da das Unterwerkheimer Werk vier Wagen gemeldet hat, wird es auch keine Schwierigkeiten haben, zumal der gestern beschädigte Wagen sehr schnell repariert werden soll. Von den ausländischen Wagen trainierten am Mittwoch die Italiener Ballestro und Roffletti auf Alfa Romeo. Jedender war mit seinem Maserati auf der Bahn, in dessen der Maserati Ruvolaris heute angekommen ist. Der Engländer Hamilton traf auf dem Ring heute nachmittag zusammen mit seinem Maserati-Wagen ein und wird am Donnerstag das Training aufnehmen, was auch der erste Fahrer der Scuderia Ferrari, Guy Doll, der den Ring noch nicht kennt, tun will. Der einzige Bugatta, der im Rennen liegen wird, ist die von Hartmann (Wuda) geführte Maschine, die auch schon über die Bahn ging. Sportpräsident Roth vom DDFG ist auf dem Nürburgring eingetroffen und überwacht die weiteren Vorbereitungen.

Bender Profi in Spanien?

Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß der FC Madrid, der kürzlich im Rahmen seiner Deutschlandreise auch gegen Fortuna Düsseldorf spielte, den Nationalspieler Bender mitzunehmen beabsichtigt. Es heißt, daß Bender bereits einen dreijährigen Profivertrag mit den Madridern unterzeichnet habe und noch im Laufe dieses Monats nach Spanien übersiedeln werde. Eine Bestätigung der Meldung war noch nicht zu erhalten, so daß nicht feststeht, ob die allerdings bekannten Bestrebungen des Managers der Madrid bei Bender Erfolg gehabt haben.

„Kraft durch Freude“ auf dem Nürburgring

Zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Automobilports wird es am Sonntag auch einem großen Teil der Weltöffentlichkeit, die am Bau der Rennwagen durch wertvolle Arbeit genau so beteiligt ist, wie der Chefkonstrukteur und die Infolgedessen auch immer lebhaftesten Anteil an Erfolg und Mißerfolg nimmt, möglich sein, einem internationalen Rennen beizuwohnen. Die Organisation „Kraft durch Freude“ in Stuttgart-Untertürkheim lädt am Sonntag 2500 Werksangehörige aus der Gesellschaft der Daimler-Benz AG in Sonderzügen zum Nürburgring. Was die Glückseligkeit des Automobilports am Sonntag die Würfel so fallen lassen, daß auch diese Zuschauer, die am Entstehen der neuen Rennwagen jeder einen kleinen Teil Leistung und Verantwortung zu tragen haben, die Rückfahrt frohen Herzens antreten können. Der Organisation „Kraft durch Freude“ gebührt jedoch Anerkennung dafür, daß sie den Versuch macht, die Belegschaft eines Wertes erstmalig auch am Erfolg oder Mißerfolg unmittelbar zu beteiligen und an den eigentlichen Kampfsplatz heranzuführen.

Von Anfang an Leibesübungen

Anlässlich der am 11. Juli stattfindenden Einweihung des Bauernhofes Neu-Weffel in Ostfriesland, das als erste Dorfgemeinschaft im Dritten Reich aus Land gewordenem Meeresboden gegründet worden ist, hat der Reichssportführer der Gemeinde telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihr zur Erhaltung der Einwohner die zunächst notwendigen Leibesübungen (Fußballer, Fußball, Faustball und Medizinball) gestiftet. Der Reichssportführer wird außerdem in Kürze einen Wanderlehrer seiner Landportabteilung in die neu gegründete Gemeinde entsenden.

Zum Tag der italienischen Jugend



5000 Avantgardisten der italienischen Jugendorganisation kommen aus allen Teilen des Landes nach Rom, um am „Tag der italienischen Jugend“ hier ihr reiches Zeisslager aufzurichten. Unser Bild zeigt die eindrucksvolle Pforte des Zeltdagers.

Adler

FRONTANTRIEB

Serienmäßiger Adler-Trumpf-Sportwagen
Rm. 5750.- ab Werk

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A.G. - FRANKFURT AM MAIN

Deutschland.

Serien-Wagen gewinnen gegen
4 Nationen als erfolgreichstes
Team aller Klassen den

Belgischen Königspokal

Kämpft und
Siegt für

Schwer beladen schwankt der Wagen...



Ein Tag auf dem Felde

In aller Herrgottsruhe stehen die Leute auf dem Hof, bereit, die Befehle des Bauern entgegen zu nehmen. Erntezeit, große Zeit ist gekommen: da ist kein Tag zu heiß, und kein Wind zu frisch, kein Regen zu nah; hinaus geht's aufs Feld, um die Frucht unter Dach und Fach zu bringen. Geschlossen zieht der kleine Trupp durch das Dorf und strömt stille Heiterkeit aus, denn allen gemeinsam ist der frohe Glaube an des Allmächtigen Güte, der auch heute wieder die Sonne vom Himmel strahlen läßt, damit die Scheuer sich füllen, und der Mensch den Lohn bekommt für sein Wirken und Schaffen.

Bald sind sie am Ziel: die Körper der sehnigen Männer und Burtschen heben und senken sich im gleichen Rhythmus. Trachtpoll stehen die Mädels auf ihren blanken, braunen Beinen, selber ein Stück mütterliche Erde. Schnell und blickend geht ihnen die Arbeit von der Hand, hei, zieht die Harke über die Halme, binden die Hände das gelbe Korn zu Bündeln, liegt es später hinauf auf den Wagen! Der Vorarbeiter legt die Aehren um, mit einem Lied auf den Lippen lösen sie keiner Spur.

Hoch und ewig spannt sich die blaue Koppel über das Bild und taucht die Gestalten in Licht und Gold und Farbe. Kleine Wolken legen über das Himmelmeer, breit und schwer ziehen Weiter auf und drohen, doch der Wind lacht sie aus und singt seine lustige Melodie. Frühstücksrausch. Ob ein Städter ahnt, wie es schmeckt, wenn man Erntearbeit verrichtet? In mächtigen braunen Tonkrügen dampft der heiße Kaffee. Von ganzen Broten schneiden man die Scheiben herunter, und wenn die Bäuerin es besonders gut meint, legt sie ein tüchtiges Stück Rurst oder Speck dazu. Auf dem schmalen Grabenrand an der Landstraße sitzen sie. Birkenstämme leuchten weiß und silbern in der Morgenluft, tiefer schon färbt sich ihr Laub als im jungen Mai. Man ist und trinkt und redet und schwätzt und winkt den Vorüberwandernden zu. Landreicher kommen, und Handeltreibende und frohe Jugend



Die erste Garbe

VOR DER ERNTE

Nun störet die Aehren im Felde ein leiser Hauch, wenn eine sich beugt, so bebet die andre auch. Es ist, als ahnten sie alle der Sichel Schnitt — die Blumen und fremden Halme erzittern mit.

Martin Greif.

und große prächtige Autos auf leisen Gummirädern und kleine, die nur Fortbewegungsmittel für ihre Besitzer sind. In diesen Tagen sind sie alle Brüder und keiner wird

des Grüßens müde von hüben und drüben. Wir wissen, der Bauer schafft für uns mit und radert für die Unseren wie für die Eigenen, dafür sind wir ihm Dank schuldig. Demütig wird unser Sinn, und der Wunsch seimt auf, in Zukunft tiefer in sein Leben einzudringen. Viel zu schnell ist alles verschwunden, und es bleibt eine unstillbare Sehnsucht, einmal wieder den Fuß auf ungepflasterte Erde zu setzen, einmal wieder durch die Felder zu gehen, den weiten Himmel über sich und die warme, schenkende, duftende Scholle unter sich. Heiß steigt es uns in die Kehle: das alles haben wir verloren. Eingetauscht, wofür...?

Heißer brennt die Sonne, höher steigt sie auf, gerbt die Gesichter und läßt die Leiber dampfen in Schweiß. Stunde reiht sich an Stunde, unermüdet schaffen sie, mähen, harken und binden, bis es Mittag wird. Ist der Hof nahe, so geht es für eine knappe Stunde nach Haus, sonst kommen die Kleinsten mit den schweren Hentelkörben und tragen ihnen die Mahlzeit nach. Appetit haben sie alle, davon weiß Großmutter ein Lied zu singen, wenn sie Kartoffeln schält für all die hungrigen Mäuler. Und wieder ruft die Arbeit und wieder wird es Besper, und immer noch glüht die Luft. Erst gegen Abend kommt leise Kühlung auf und ein Atemholen geht durch die Reihen: bald ist es genug für heute. Wasser wird der Himmel, perlmuttfarben schimmert es über dem Wald, da steigt die letzte Garbe auf den hochbeladenen Wagen und heimwärts geht's, einem neuen Morgen entgegen.

Ch. K.

Erde, gib Brot!

Wir haben oft mit dir gehadert, Erde, denn du hast uns viel Mühe und Schweiß gekostet. Und wußten doch, daß du dir nichts abringen läßt ohne Schweiß und Mühe, ohne das gläubige Vertrauen: Erde, gib Brot!

Wir sind Tag um Tag zu dir gekommen, haben dich umgegraben und die Saat in dich eingesenkt und zugebedt. Mit dem schweren Pfluge ging unser Wünschen über dich hin und grub sich in dich ein: Erde, gib Brot! Und mit den rieselnden Körnern fielen unsere Bitten auf dich nieder und legten sich in deinen Schoß: Erde, gib Brot!

Wie das Korn aufging und das Feld in langen Streifen ergrünte, wie die Saat im segensvollen Wechsel von Sonne und Regen heranwuchs, da standen wir und beugten uns nieder, prüften Halm und Blatt und befühlten den Fruchtansatz. In unserem Innern trugen wir die brennende Hoffnung: Erde, gib Brot!

Als der Wind im Getreide wühlte, als die Halme gelb wurden und die Köpfe sich schwer von Reife neigten,

da wußten wir, daß du unsere Arbeit und unser Hoffen nicht enttäuschen wirst, Erde, da hieltest du uns das Brot entgegen.

Wir schneiden das Korn, wir bündeln die Garben und fahren sie auf hochbeladenem Wagen heim. Wieder rieseln Körner, reife, goldene Körner. Rieseln auf die Tenne und in den Sad, rieseln in den Mühlenrichter.

Und dann halten wir es in unseren Armen, das Brot der Erde. Die Frucht aus Samen und Nährstoffen des Bodens, aus Sonnenlicht und Regenfeuchte, die Frucht der Arbeit vieler Menschen und ihrer inbrünstigen Gebete.

Wir baten die Erde. Die Erde gab uns ihr Brot.

Jugend hilft auf dem Lande

Frühmorgens mit dem ersten Sonnenstrahl tönt majestätisch der Ruf des Beherrschers des Hühnerhofes durch die Stille. Dann werden die Fenster aufgerissen, und voller Behagen atmet man die reine frische Landluft ein. Welcher Unterschied gegen den staubigen Dunst der engen Großstadtstraßen! Die frische Milch und das kräftige Bauernbrot sind für unsere Stadtyugend wahre Lederbissen. Aber wer essen will, der soll auch arbeiten, und zum Faulenzen sind unsere beiden Stadtkinder nicht zu ihrem Anteil aufs Land gekommen. Am zweiten Tage fragte der Onkel leise: „Na, Kurt und Liesel, wollt ihr nicht auch einmal...?“

Und ob sie wollten. Kurt ergriff die Heugabel, Liesel schulterte die Harke, so ging es hinaus aufs Feld. Da lag das Heu in der brennenden Sonne und duftete. Doch bei dem schönen Wetter hieß es, alles schnell in die Scheune bringen. Liesel harkte, mit fester Hand packte Kurt seine Heugabel und machte sich unverzüglich an die Arbeit. So einfach, wie er sich das Aufladen vorgestellt hatte, ging es nicht. Wenn die Erntearbeiter das Heu mit kräftigem Schwung auf den Wagen warfen, schien das ein Kinderspiel zu sein; doch ihm schmerzten bald Arme und Rücken, aber er biß die Zähne zusammen und fühlte, wie seine Kräfte wuchsen. So schwer war die Erntearbeit, und doch tun die Schnitter unermüdet ihre Pflicht, obgleich Ströme Schweiß in die Halme fließen. Da belamen unsere Städter Achtung vor der Arbeit, die der deutsche Bauer zu leisten hat.

Als das Heu in die Scheune gebracht worden war, kam die Gerste heran. Golden leuchtete das Aehrenfeld in der strahlenden Sonne, und es dauerte nicht lange, da standen die Garben in langen Reihen gebunden da. Tüchtig haben die beiden mitgeholfen; und waren mit soviel Lust und Liebe bei der Sache, daß die sonnengeträubten, lehnigen Erntearbeiter zufrieden lächelnd auf die Stadtkinder sahen. Nach kurzer Zeit hatten sie gute Kameradschaft miteinander geschlossen. Wer tagsüber in enger Verbundenheit mit dem Bauern tüchtig bei der Ernte geholfen hat, dem schmeckt das Essen nochmal so gut, und aus den klaffen Stadtkindern wird eine gesunde, kräftige deutsche Jugend. Abends, wenn die Arbeit auf dem Felde getan war, fuhren Kurt und Liesel auf dem hochbeladenen Erntewagen nach dem Bauernhof zurück, und todmüde sanken sie bald darauf ins Bett. Jeder Tag auf dem Lande brachte ihnen neue Eindrücke, sie hatten die schwere deutsche Bauernarbeit kennen und lieben gelernt und diese Ernte wurde für beide ein Erlebnis.

Der frohliche Ausklang

„Die Ernte ist drinnen“, singt und summt es durch das Dorf. „Die Ernte ist drinnen“, dröhnt der Dreschflügel, dröhnen die Maschinen und tragen das Vled in das Land, als ob die Glocken darüber läuten würden. „Die Ernte ist drinnen“, Herr, wir danken Dir“, heißen die Gebete, die zum Himmel steigen, und wir danken unseren Leuten, daß sie uns halfen, Dein Wert zu vollenden.

Nach der harten Arbeit soll ein frohlicher Ausklang sein, so ist es Menschenrecht. Heut lachen und jubeln die Burtschen und Mädels, vergessen ist all die Plage und Mühe, jetzt sind sie jung und froh. Manch einer holt sich an diesem Tag sein Weib, wenn es gezeitigt hat, daß es Bauernblut in den Adern hat, echtes kerniges Bauernblut. Gemeinsam haben sie geschafft, gemeinsam haben sie den großen Erntekranz geflochten, ihn mit Aehren und Kornblumen, Mohr und Rabe geschmückt und ihn dem Hausherrn und der Frau überreicht, gemeinsam ist ihre Freude. Die langen, weißgedeckten Tafeln rufen zum Schmaus. Kühles, blaues Bier fließt durch durstige Kehlen und bringt sie alle in die rechte Stimmung für Rüst und Tanz.



Das Heu wird eingebracht

Erntelied

»Wem steht das Herz

Nach Minneschmerz,

Der freus sich der Erntezzeit!

Auf rüstige Knechte,

Auf rüstige Mägdle,

Macht auch zum Tanz bereit!

Nun gibt man e h den reichen Lohn

Für einen langen treuen Fron.

Heil ihm, wer da ein Liebchen hat!

Auf Minnesold

Wird jetzt gezollt

Und eingereutet Minnesaat.

Der Erntezzeit

Sich der Mäner freut:

Da hütet die Mutter die Tochter

nicht viel;

Da goht's ans Kosen

Mit manchem losen

Gesang und Scherz und Minnespiel.

Drum jubela so die Knechte,

Drum häpfen so die Mägdle,

Zum kühlen Abendtanz.

Und lieber als die Mäien

Mit ihrea grünen Reihen

Ist ihnen der Erntekranz.

Meister Johann Hadlaub,

Zürich, um 1300.

Bauernregeln

Gottes Segen und des Bauern Hand hält das ganze Vaterland.

Wenn die Spinnen im Regen spinnen, wird es nicht lange rinnen.

Die Sonne, die schon sehr früh brennt, nimmt kein gutes End.

Wenn die Schwärben fliehen, kommt ein Gewitter.

Wer zu dick ist, braucht die Scheunen nicht größer zu bauen.

„Bist du fragte Ableg von Herrn nicht die Ha Berna er das Gesche Teller, Ga sich gehel raum, darin griff das M und sah ihn Fragen und Sinne deutet „Reinen G netter Men

Da ließ sie ob sie diese voran, in die

Als René hatte, packte große Wäsche fällt war.

„Erlauben Sorge. Wir einigermahen fen. Es ist n planter Pa Schwierigkei

„Man muß Sie haben d lindlich von Wann wollen

„Demnach ausgerechnet, Quelle war acht Tagen und der Bau

René nahm Koeileres. „den, Herr A den Bau der Quelle.“

Ablegen wertvolle N ist die Quell 212 und ver scheinlich bep

Bäche, die z tung wird endet an d

„Hienfluch richtet werde viereis wird

Röhren gele wird unter barade errid

legt, fliekt verschwinden Röhren wad

unbedelligt d seinen Spah

aus. Ueber sein sollende

„Armes!“ nerseits bell.

Es war al län abflie

„Im waren den beaganer

Und diese Brenell Ste

Er zwang s gütigkeit.

rauchten. Au eines Schuff

erklärte Her des Allen

schep jagr

Hale ist für mir das

abends hier

„Wir freig Aber ihr B

nein hier ob hen so freu

Weg durch wird früh

René hinu hat. Ich h

verbient.“

„Den Sp Ihnen auf

kommt!“

„Gern, g begann von

sen und tat Breite. Er

Fladland u ner ein.

„Alles an kommen un

verstand R ner gefell

Bekannte u ein gutes

„Ingenieur Waren es

René fannt

DAS VERLORENE TAL

EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE
von Gustav Renker

ngt und Ernte ist dröhnen ed in das er läuten „ Herr, e, die zum uneren ein Wert fröhlicher schenrecht. chen und lag und h. Man ch ein Weib, uerzblut Bauern- schaft, ge- rntelrang d Korn- müht und rau über- de. Die asen zum er fließt t sie alle kstl und

10. Fortsetzung
„Bist du nicht die Hausfrau spielen?“ fragte Ableggen Berena. „Wir lassen uns hier von Herrn von Eisten bedienen und rühren nicht die Hand dazu.“
Berena erhob sich zögernd und half René, das Geschirr in die Küche tragen. Als sie Teller, Gabeln und Messer auf den Anrichtentisch gestellt hatten und wieder in den Jäger- raum, darin sie gespielt hatten, gehen wollten, griff das Mädchen plötzlich nach René's Hand und sah ihn an. In ihren Augen war ein Fragen und Forschens, das er sich nur in einem Sinne deuten konnte.
„Reinen Glückwunsch, Brenell! Er ist ein netter Mensch.“
Da ließ sie seine Hand los, es war fast, als ob sie diese zurückziehe, und ging rasch, ihm voran, in die Stube.
Als René wieder am Tisch Platz genommen hatte, packte Ableggen aus seinem Aufsat eine große Fleischschale, die mit seinem Gebäck gefüllt war.
„Erlauben Sie, daß ich für den Nachtsch soerge. Wir werden uns überhaupt, hoffe ich, einigermaßen verstehen lernen, Herr von Eisten. Es ist meine größte Sorge, daß unser geplanter Wasserleitungsbau Ihnen jagdliche Schwierigkeiten macht.“
„Man muß sich ins Unvermeidliche fügen. Sie haben das Recht zu bauen, und es wäre kindisch von mir, Ihnen darob zu großen. Wann wollen Sie beginnen?“
„Demnächst. Alles ist schon vermessen und ausgerechnet, unser heutiger Besuch bei der Quelle war sozusagen das Tüpflein auf i. In acht Tagen beginnt die Legung der Röhren und der Bau der Brunnstube.“
René nahm von der Wand eine Karte des Revieres. „Ich bin hier etwas fremd geworden, Herr Ableggen. Bitte erklären Sie mir den Bau der Leitung und vor allem den Lauf der Quelle.“
Ableggen fuhr mit der Hand, an der zwei wertvolle Ringe saßen, in das Eisental. „Hier ist die Quelle — sie entspringt unter Punkt 212 und verfließt bald darauf wieder. Wahrscheinlich vereinigt sie sich später mit einem der Bäche, die zur Grundabz abfließen. Die Leitung wird den Hang entlang geführt und endet an der sogenannten Sonnenten oberhalb Hensfluh. Dort sollen Bad und Hastelle errichtet werden. Die Beunruhigung Ihres Revieres wird also nur so lange dauern, als die Röhren gelegt werden. Während dieser Zeit wird unterhalb der Quelle eine Arbeiter- baracke errichtet. Sind einmal die Röhren ge- legt, fließt die Quelle durch dieselben, dann verschwinden Baracke und Arbeiter, auf den Röhren wächst Moos, und Ihre Fische können unbedenklich daraus Zeit tanzen.“ Er lachte über seinen Spaß und blickte rundum nach Wirkung aus. Ueber Berenas Gesicht glitt ein lustig sein fallendes Zerkeln und Knittern.
„Armes!“ dachte René und lachte nun sei- nerseits hell.
Es war an Hans Ableggen kaum etwas, das ihn abließ — eben so wenig, was ihn anzog. Ihm waren solche Menschen schon zu Tausen- den begegnet.
Und dieser Tausendunterste heiterte das Brenell Stettler — was war weiter daran? Er zwang sich in eine gesellschaftsglatte Gleich- gültigkeit. Dann saßen sie vor der Hütte und rauchten. Aus der Tiefe kam der verwehte Hauch eines Schusses. „Jetzt hat Jost seinen Hasen“, erklärte René und erzählte von der Freude des Jäger, zum erstenmal im Rahmen des Ge- setzes jagen zu dürfen. „Und“, schloß er, „der Hase ist für Sie. Ich war im Zweifel, ob Sie mir das Vergnügen bereiten würden, auch abends hier zu bleiben.“
„Wir steigen jetzt ab“, erklärte Berena kurz. Aber ihr Bräutigam widersprach. „Es ist so nett hier oben. Und wenn uns Herr von Eisten so freundlich einlädt! Außerdem ist der Weg durch den Graben entseßlich weit, und es wird früh dunkel. — Schade“, sagte er zu René hinzu, „daß Jost den Hasen geschossen hat. Ich hätte mir mein Abendbrot gern selbst verdient.“
„Den Spaß können Sie haben. Wenn es Ihnen auf einen Abendpirschgang nicht an- kommt!“
„Gern, gern! Ich bin nämlich Jäger.“ Er begann von weidmännischen Erfolgen zu erzäh- len und tat es mit großer Umständlichkeit und Breite. Er hatte ein Niederjagdrevier im Flachland und lud René zur Jagd auf Hü- ner ein.
Alles an Hans Ableggen war Entgegen- kommen und Andienen guter Beziehungen. Das verstand René nicht. Der Mann mußte in sei- ner gesellschaftlichen Stellung doch so viel gute Bekannte und Freunde haben, daß es ihm auf ein gutes Verhältnis zu dem einsamen jungen Ingenieur wirklich nicht ankommen konnte. Waren es Adel und alter Name, die lockten? René kannte die Bürgerlichen, die einem „von“

nachließen, auch wenn es nur die schädige Hülle einer nichtisagenden Persönlichkeit war. Oder reizte den trotz seines Geldes in engen Kreis Gebundenen die Bekanntheit eines Viel- geredeten, durch exotische Abenteuer Interresan- ten? Der Gedanke mußte verworfen werden, denn Hans Ableggen sprach kaum von Welten, die über seinem Horizont lagen. Er hatte das sichere, kümmerliche Gefühl des Mächtigen in engem Kreise und kümmerte sich um seine Berne.
René wurde aus dem strengen Stimmnabwollen dieses blattigen Menschen nicht flug. Aber er war freundlich und antwortbereit, weil er Berena durch eine Ablehnung nicht kränken wollte.
Er fühlte, wie jeder ihrer Blicke eine Frage an ihn war, sah, wie sie unter allzu Vertraulichem des liebenswürdigen Menschen zusam- menzuckte, bemerkte, daß eine gefühlsmäßig nicht gewollte Kühle einer Antwort René's nicht Ableggen, sondern Berena traf. Sie hatte ein Taftgefühl, das einer höchst empfindlichen Kompagnabel gleich, während ihr Bräutigam von einer derselben, rasselnden und klirrenden Fröhlichkeit und Unbekümmertheit war, die nur das Ergebnis seiner wirtschaftlichen Unab- hängigkeit und seines Einflusses in engagierterem Kreise sein konnte.
Als Jost mit dem Hasen kam, sank die Sonne hinter die Berge des Unterlandes, und René mochte zum Aufbruch, falls man noch eine Abendpirsch machen wollte. Er gab Ableggen sein Gewehr; es war eine Büchslinte, mit welcher noch der alte Eisten gejagt hatte. Keine moderne Waffe, aber gut und zuverlässig.
Ableggen ließ die Späne spielen und erzählte dabei von seinen Wäffern, die er sich eigens nach seinen Angaben in einer deutschen Gewehr- fabrik bauen ließ.
„Sie können mir glauben“, versetzte René nun doch gereizt, „daß ich ausländischem Groß- wild auch nicht mit dieser Kanone begegnet bin. Man schenkt heute den Waffen fast mehr Aufmerksamkeit, als dem sicheren Schuß. Ich habe hier, in Europa, in Graubünden Jäger gekannt, die mit Vorderladern ihre tausend Stück Gamsen erlegt haben.“
„Ganz Ihrer Ansicht!“ dienerte Ableggen.
„Ich meinte nur —“ Was er meinte, sagte er nicht.
Trotzdem fehlte er auf dem Anstieg eine Stunde später einen Bod, doch war es kaum seine Schuld, denn der Schuß war zu unsicher gewesen. Die Dämmerung hatte aus Bod, Wald und Lichtung schon eine unübersichtliche graue Masse gemacht.
„Eigentlich habe ich die Schuld!“ tröstete René. „Ich hätte nicht zum Schusse rufen sollen.“
„Und ich hätte wissen sollen, daß kein Schuß- licht mehr ist.“ Er sah René voll ins Gesicht. „Habe mich schon eingeführt, was? Jetzt mülle ich über das Gewehr und dann —“
„Aber bitte!“ wehrte der andere ab. Er- örterungen über Fehlschüsse haßte er. Sie schlen- ihm sinnliche Regungen, Jugend- entschuldigungen eines Schülers über schlechte Zensur. „Wir sagen in der Hütte nichts davon, der Schuß kann ohnedies nicht gehört worden sein.“
René glaubte, damit alles getan zu haben, um den läppischen Vorfall vergessen zu machen. Aber Hans Ableggen konnte die Weiche in das Glas früherer Harmlosigkeit und Fröhlichkeit nicht finden. Er blieb mürrisch und versuchte umsonst, den Stachelrost seiner Laune mit not- dürftigen Fetzen der Alltagsgewandung höf- lichkeit zu umhüllen. Er stockerte zerstreut in dem Hasenpfeffer herum, den Berena unter- dessen mit Hilfe Jost's bereitet hatte, und wurde auch nicht munter, als der Jäger mit ver- gnügtem Blinzeln drei Flaschen Wein aus dem Kuchelack zog. Er hatte seinen Pirschgang so ein- gerichtet, daß er beim Steinbad vorbeigekom- men war und dort das Getränk erkanden hatte.
„Das ist Cyperwille“, sagte René, „den weiten Weg bis zum Bad, nur damit wir den Hasen begießen können.“
„Nicht deshalb allein“, gestand Jost, „das hatte noch einen anderen Grund.“
„Kann? Alter Sänder — junge Kellnerin!“
„Pub!“ machte Jost und schnitt ein Gesicht.
„Weibervolk — puh!“ Die Philosophie Schopen- hauers, Nießches und Weiningers zusammen lag in dieser Grimasse. „Rein, mit dem Gewehr hab ich mich zeigen wollen. Den Krach hätten Ihr hören sollen — das sei der Gipfel der Fröhlichkeit, jetzt würde ich bald hinter Schloß und Riegel sitzen, der Krug geht so lang zum Brunnen — und so weiter! Ich nichts gesagt, den Wein bezahlt und zur Tür hinaus.“
„Und jetzt ist dir leichter ums Herz?“ lachte Berena.
„Kannst dir denken, Brenell. Leicht wie ein Luftballon.“
„Sagen Sie, Jäger“, gistete Ableggen da- zwischen, „ist es unbedingt nötig, daß Sie Fräulein Stettler mit du und Brenell anreden?“
Jost sah den Gutsbesitzer so erstaunt an, als wolle dieser ihm verbieten zu atmen. Dann ruckte er vom Tisch auf, hemmte die Häute auf die Matte und sagte unheimlich gedächlich: „Poset, Herr! Das geht Euch ein' Tred an.“

Nach diesem schmiedeeisernen Ausdruck herrschte zuerst die weichevolle Stille der Ver- blüffung. Dann lachte Berena, lachte René und brüllte Jost los. Die Heiterkeit war so ursprünglich, daß der Alte der Meinung war, er habe den Zwischenfall sehr diplomatisch ge- regelt. Deshalb blieb er mit seiner knochigen Tage dem stehingewordenen Ableggen befestigt auf die Schulter und schrie: „Was is, Mann! Sind wir wieder auf? Und weil ich sozusagen zur Familie gehöre — sagen wir uns auch du.“
„Danke, ich vergesse!“
„Jost!“ hab René die Flaschen gegen die Lampe. „Bisviel Alkoholgehalt machen sollt zwei Eier Weiser plus einer Feldschäpe Beerenschnaps?“
„Mir Durst!“ erwiderte Jost und begann mit kräftiger Stimme zu singen. Es war ein schönes Lied und war vor allem sehr lang. Er behandelte die Geschichte einer vielköpfigen Hörsferfamilie im tiefen Wald, die der Reihe nach von einem Wilderer ausgerottet wurde. Bei der zweiundzwanzigsten Strophe waren erst Vater, Sohn, Tochter und Necht tot. Um diese Zeit erhob sich Hans Ableggen mit kurzem Gruß und ging zur Ruhe. Jost sang wei- ter. Seine Erinnerung zum Jäger hatte die Nase in ihm geweckt. Er schilderte nun das Ende der guten alten Großmutter:
„Und sie sah an ihrem Fenster, sah hinaus wohl in die Nacht, hat voll Bitternis im Herzen an das stille Grab gedacht. Trug ein Mäulchen in den Händen, das sie dort geküßelt hat, draußen raucht die wilde Ache, und es war schon furchtbar spät.“
René sah, daß das Ende der Großmutter un- ausbleiblich war, und verließ die Stube. Er wußte, daß Berena ihm folgen würde, und wußte edensogut, daß sie einander nichts sagen konnten, weil sie sich zuviel zu sagen hatten.
Er sah auf dem Bänken und schlief ein. Er schloß, einen Hauch. Den zarten, feinen Luft, der von ihrem gepflegten Körper ausging. Da war sie neben ihm. Ueber dem Morgenberg war der Mond aufgehoben, und sein Licht tauchte in die Schluchten des Ralcheggen hinein.
(Fortsetzung folgt.)

Der Film „Das verlorene Tal“, nach dem obigen Roman Gustav Renkers an Ort und Stelle gedreht, erhebt man an. Freilag, seine mit Spannung erwartete süddeutsche Erkundung im Uspalast in der sum. Unerhört patend und erel bar lebendig wird der Film die Geschehnisse des Romans vor Augen führen und seine Welt durch eine glänzende Darstellung verfeinern. Dieser Film wird ein Ereignis nicht nur für alle Leser des „Hafenzugbanners“ auch für ganz Mannheim, werden.

Katastrophen des Sturmes

Tödliche Luftwirbel — Blizzards, Taifune und Tornados / Von Hans Hansen

Auf rund drei Millionen Dollars beziffert man durchschnittlich den Schaden, der allein in den Staaten Illinois und Indiana (USA) jährlich durch katastrophale Stürme angerichtet wird. In die Bahn der dahinschweifenden Blizzards, Tornados, Hurrikane auch nicht breiter als vielleicht zwei Kilometer, so verwandelt sie sich doch in ein Chaos, in dem nur harte Mauern bleiben. Ausgerissene Bäume, zu Korkstücken gedrehte eiserne Laternenpfähle, abgedeckte Dächer, forgerissene Holzhäuser — so zeichnet sich die Spur dieser entseßlichen Wirbelstürme, deren höchste Kurve um diese Jahreszeit erreicht wird.
Alle diese mit furchtbarem Gewalt über die Länder und Meere dahindraufenden Stürme oder Orkane, sind Wirbel- oder Drehwinde.

Wenn nicht alle von ihnen als solche erkannt werden, so hat das seinen Grund darin, daß die Kreise, die diese Drehwinde beschreiben, einen außerordentlich großen Durchmesser be- sitzen, der bei den sogenannten Mauritius-Or- kanen des Indischen Ozeans ein Maß bis zu sechs Kilometer und bei den Hurrikanen des Atlantik bis zu vier Kilometer annehmen können. Verläßt sich der Durchmesser der Sturmwindel nur auf 200 bis 300 Meter oder auf wenige Kilometer, wie das bei den berück- tigten Taifunen der chinesischen und japanischen Meere und den Drehstürmen der Nordameri- kanischen Ebenen der Fall ist, dann tritt deut- lich schon die kreisende Bewegung der vom Sturm dahingetriebenen Luftmassen hervor.
Die Entstehung all dieser Wirbelstürme fin-

det ihre Ursache in Stellen mit besonders nied- rigem Luftdruck, barometrische Minima, die sich über ein größeres Gebiet ausbreiten. Sie bil- den sich auf folgende Weise: Aus der unter einem höheren Luftdruck lebenden Umgebung eines solchen Tiefdruckgebietes strömt die Luft von allen Seiten zu diesem hin, als ob sie in einen Trichter hinabflöte. Da nun aber diese Luftströme von Luftmassen, durch die in den barometrischen Hochdruckgebieten stets herrschen- den Winde ein gewisser Seitenantrieb gegeben ist, so erfolgt ihr Zufluss im Lufttrichter größ- tentheils exzentrisch, also nicht nach seinem Mit- telpunkt hin. Dadurch wird, wie man bei einiger Ueberlegung einsehen wird, eine spiral- förmige Bewegung der Luftmassen in ihm entstehen. Die zunehmend schnell nachströ- mende Luft folgt nun diesen Spiralinwindun- gen, weil sie ja in deren Windungen den ge- ringsten Widerstand findet, und dadurch wird die Schneefläche der Luftmassen in dem Wir- bel immer größer. Ist der Wirbel groß ge- nug, so wird die Energie nach der Mitte zu abnehmen, und dadurch erklärt es sich, daß Schiffe, die in derartige Drehstürme geraten, im Zentrum oft eine völlige Windstille antref- fen.

Kampf dem Kartoffelkäfer



Mit dem Beginn der Kartoffelernte wird in Deutschland der Kampf gegen den Kartoffelkäfer, einen aus Frankreich eingeschleppten Schädling, mit verstärkten Mitteln aufgenommen. Unser Bild zeigt ein Plakat der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft mit dem Kartoffelkäfer und der Larve in vielfacher Vergrößerung.

Wirbelstürme geringeren Umfangs, wie zum Beispiel die Tornados, deren Durchmesser tausend Meter nicht überschreitet, bilden oft zwei Trichter, die sich mit ihrer Cnang be- rühren. Der obere reicht dann bis in die Wolken und das Innere der beiden vereinigt- en Trichter entwickelt eine starke saugende Kraft, die alles Erreichbare nicht nur herum- wirbelt, sondern dabei auch noch nach oben schleudert. Die von der Wirbelbewegung er- arteten Luftmassen erreichen eine Schneeflä- che bis zu 150 Meter in der Sekunde. Die unerhörte zerstörerische Kraft dieser Wirbelstürme läßt sich dadurch leicht erklären. In der ent- seßlichen Nacht ihrer Wirbel kommt aber noch eine Schneefläche der Nordbewegung, die die eines D-Juages übertrifft; ein solcher Tornado legt mit mittlerer Geschwindigkeit 60 Kilometer in der Stunde zurück. Kein Wunder, daß solche Sturmkatastrophen alles niederreißen, was sie auf ihrer Bahn antreffen. Schwere Gütersüge werden von diesen Tornados aus den Schienen gerissen und viele Meier weit fortgeschleudert. Seen samt Wäden und Fischen wurden bis zu den Wollen hochgehoben und fielen erst weit entfernt von ihrer ursprünglichen Stelle nieder, so daß die früher bezweifelte Sage von „Nisch- regen“ auf Wahrheit beruht, wie heute oft genug festgestellt werden kann.

